

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1938

8.2.1938 (No. 38)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G. m. b. H., Karlsruhe a. M., Verlagsgebäude: Kaiserhof, Waldstr. 28, Fernsprecher 7355 u. 7356, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28, Postfach 100, Karlsruhe 1930; Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, Bezahlungsstelle: „Gardi-Anzeiger“ Geschäftsstelle: „Neuer Rhein- und Anzeiger“, Geschäftsstelle: „Südwestdeutsche“, Geschäftsstelle: „Südwestdeutsche“, Geschäftsstelle: „Südwestdeutsche“

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Karlsruhe, Dienstag, den 8. Februar 1938

Bezugspreise: Monatlich 2.-RM mit dem „W.-Sonntagspost“; im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Postbezug monatlich 1.70 RM. Zugänglich 42 RM. Zustellgeld: Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf dem Monats-Bericht angenommen werden. Anzeigenpreis: 8 Pf. pro Zeile für 10 Zeilen. Die 22 mm breite Wärmestärke 10 Pf. Ermäßigter Grundpreis 8 Pf. bei mehr als 8 getätigten Anzeigen eines Bezugsgebietes innerhalb eines Jahres. Belegausgaben: „Neuer Rhein- u. Anzeiger“ 4 Pf. (ermäßigter Grundpreis 3 Pf.), „Gardi-Anzeiger“ 3 Pf., Stellen-Gesuche u. Angebote Familien- u. l.-u. 2-klassiger Gelegenheitsanzeigen von Privaten ermäßigter Preis 2 Pf. Die 94 mm breite Wärmestärke im Textteil 65 Pf. Bei Wenigabdrücken Nachschlag nach Seite 8

„Die britische Geduld nicht unerschöpflich“

Eden verdächtigt Nationalspanien

Eine Note in den schärfsten Ausdrücken — Vergeltungsmaßnahmen angekündigt

S. London, 8. Februar. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die britische Regierung, die in anderen Fällen übervorsichtig und äußerst zurückhaltend mit ihrem Urteil war, als im Mittelmeer einwandfrei festgestellte Angriffe roter Flugzeuge und roter Unterseeboote auf neutrale Schiffe erfolgten, hat sich beizeiten, nicht nur eine außerordentliche Verstärkung der englischen Schutzflotte im westlichen Mittelmeer vorzunehmen, sondern hat an General Franco noch eine Note voll schärfster Anklagen gerichtet, auf die sich Eden gestern im Unterhaus bezog.

In offizieller Stelle heißt es, daß diese Note an das nationale Spanien „in den schärfsten Ausdrücken, die nur möglich waren“, abgefaßt sei, um General Franco von den Maßnahmen zu unterrichten, die in erster Linie gegen die Blockadeversuche der Nationalisten ergriffen wurden. Die Engländer verbieten dem nationalen Spanien, durch Flottenmaßnahmen die den Krieg verlängernde Zufuhr von Kriegsmaterial und Kriegsvorräten zu verhindern. Nicht weniger als 45 britische Patrouillenfahrzeuge haben nun eine Art Kordeon um die Balearischen Inseln gelegt, und zusammen mit den französischen Zerstörern werden allein 70 englische und französische Schiffe in den spanischen Gewässern operieren, um der nach Spanien gerichteten Schiffsahrt Schutz und Geleit zu geben. Außerdem sind zwei britische Kreuzer mit schweren Flak-Batterien zur Verstärkung der Patrouillen herangezogen worden. Auch der an der Küste von Algier, nämlich bei Arzew nach Vereinbarung mit den Franzosen schon vor einiger Zeit eingerichtete britische Stützpunkt für Marineflugzeuge wird eine Verstärkung erhalten, um auch einen Luftpatrouillendienst ausüben zu können.

Gestern nachmittag gab Außenminister Eden im Unterhaus die angekündigte Erklärung zum Untergang der englischen Schiffe „Endymion“ und „Alcira“ und die deswegen von britischer Seite ergriffenen Maßnahmen ab. Die Schiffe seien, so sagte er, rechtmäßig ihrem Handel auf hoher See nachgegangen. Die Versenkung der „Endymion“ sei daher ein schwerer Zwischenfall.

Hinsichtlich der Versenkung der „Alcira“ sei Grund für die Annahme vorhanden, daß es sich bei dem Angriff um Flugzeuge gehandelt habe, die im Dienste General Francos handelten. Der britische Agent in Salamanca sei daher angewiesen worden, darauf zu verweisen, wie ernst die britische Regierung diesen Zwischenfall ansehe. Die britische Geduld sei nicht unerschöpflich. Die britische Regierung habe beschlossen, daß nunmehr die Zeit gekommen sei, es ein für alle Mal wissen zu lassen, daß sie auf diese Angriffe nicht mehr ausschließlich durch Proteste und Entschuldigungsverlangen antworten werde. Sie habe daher General Franco wissen lassen, daß sie sich das Recht vorbehalte, in Zukunft ohne jede weitere Ankündigung im Falle einer Wiederholung dieser Angriffe Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, und zwar in einem Ausmaß, wie sie es für erforderlich oder in dem besonderen Falle für angemessen halten würde.

In Ergänzung hierzu erklärte Marineminister Duff Cooper, daß drei Ueberlebende der „Endymion“ zur Zeit von britischen Marineoffizieren in Gibraltar verhört würden. Es sei weder eine Mine noch eine Torpedospur gesehen worden. Die Tiefe des Wassers, wo das Schiff gesunken sei, lasse es kaum zu, daß es auf einen Felsen gelaufen sei.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn Eden auch gegenüber Nationalspanien solch energische Sprache führen würde. Im übrigen ist es ja bisher noch gar nicht erwiesen, daß nationalspanische Flieger die „Alcira“ versenkt haben, da nach dem zum „Alcira“-Fall vorliegenden Meldungen, auch solchen von sowjetischer Seite, Dunkelheit herrschte, die Erkennungszeichen also auch nicht genau gesehen werden konnten.

„Temps“ im Reich verboten

Unerhörte Berichterstattung über Deutschland

Berlin, 8. Febr. Die vom Führer vorgenommene noch stärkere Konzentration der Kräfte auf militärischem, wirtschaftlichem und außenpolitischem Gebiet wird von gewissen Auslandszeitungen zum Anlaß genommen, wieder einmal der Führung des Deutschen Reiches die unglücklichsten Absichten zu unterstellen und im übrigen phantastische Geschichten über angebliche Vorgänge zu erfinden, die sich dabei in Berlin abgespielt haben sollen. Den Auftraggebern dieser neuen Sektkampagne ist allerdings dadurch die Rechnung verboden, daß die Phantasie ihrer jüdischen Schreiberlinge, die der Auftraggeber noch bei weitem übertroffen hat, und so fast jeder dieser Lügenberichte einem anderen widerspricht.

Wollte man allen diesen dreisten und erlogenen und frechen Meldungen Glauben schenken, so hätten sich in diesen Tagen sämtliche führenden Männer Deutschlands gegenseitig verhaftet, erschossen, eingesperrt, sei ein Ariea Aller gegen Alle ausgebrochen und eigentlich heute schon niemand mehr am Leben.

Den Vogel in dieser Sektkampagne schießt der Pariser „Temps“ ab. Dieses Blatt, das immerhin der französischen Regierung nahesteht, bekommt es fertig, einen angeblich aus Basel stammenden Bericht eines angeblich aus Deutschland kommenden Reisenden zu veröffentlichen, der von unerhörten und ungläublichen Lügen nur so strotzt. Dieser Bericht, der ganz ohne Zweifel in der Pariser Redaktion des „Temps“ entstanden ist, ist eine freche und verantwortungslose Brunnenvergiftung und stellt eine schwere Belastung für die deutsch-französischen Beziehungen dar.

Der „Temps“ ist gestern für das gesamte deutsche Reichsgebiet verboten worden.

Minister Funk in sein Amt eingeführt

Generalfeldmarschall Göring und Reichswirtschaftsminister Funk über die Aufgaben des Vierjahresplanes

Berlin, 8. Februar. Am Montagmittag führte der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring den Reichsminister Funk in das Amt des Reichs- und preussischen Wirtschaftsministers im festlich geschmückten Saal des Ministeriums ein.

Mit dem Generalfeldmarschall war der Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan, Staatssekretär Körner, mit den Geschäftsgruppenleitern des Vierjahresplanes erschienen. Ferner wohnte der Feier der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei.

In seiner Einführungsansprache ging Generalfeldmarschall Göring zunächst auf die Bedeutung des ihm vom Führer erteilten Auftrages ein, das Reichs- und preussische Wirtschaftsministerium organisatorisch so neu zu ordnen, daß es in jeder Hinsicht befähigt wird, den Vierjahresplan in seinem Arbeitsbereich bis zur letzten Konsequenz durchzuführen.

Er begrüßte dann den neuen Reichswirtschaftsminister in seinem Arbeitsgebiet mit herzlichsten Worten:

„Der Mann, den der Führer an die Spitze dieses Ministeriums gestellt hat, ist ein alter und kampferprobter Nationalsozialist, ein Mann, mit dem mich enge Bande der Kameradschaft verknüpfen, der in der Materie zu Haus ist und die Aufgaben der deutschen Wirtschaft zu lösen weiß. Ich habe mich herzlich gefreut, Herr Reichsminister Funk, daß der Führer Sie, den alten nationalsozialistischen Kameraden und den großen Fachkennner an die Spitze des Ministeriums gestellt hat. Das ist für mich die Gewähr enger und erfolgreicher Zusammenarbeit.“

Der Ministerpräsident wandte sich dann mit Worten des Dankes an seine bisherigen Mitarbeiter. Der Generalfeldmarschall bezeichnete es als völlig irrig, wenn in einem Teile der Auslandspresse die Auffassung vertreten worden ist, mit der neuen Organisation des Wirtschaftsministeriums hätte er nunmehr die Führung des Vierjahresplanes aus der Hand gegeben. Das sei in keiner Weise der Fall.

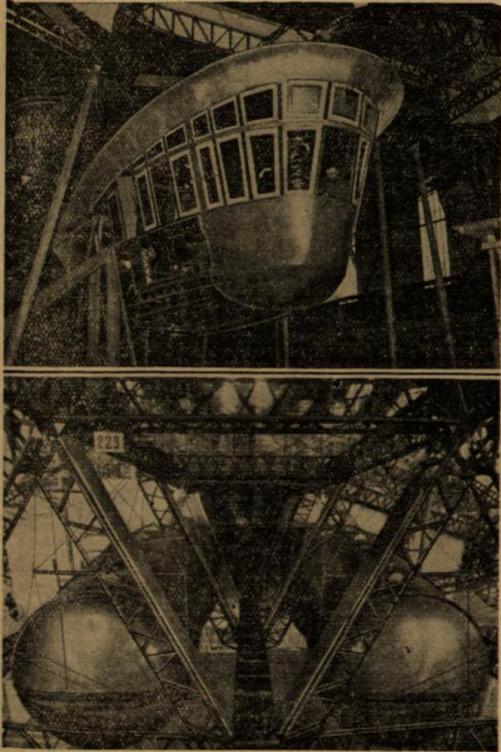
Die vom Führer dem Vierjahresplan gestellten Aufgaben reichen ja auch weit über das Arbeitsgebiet des Reichswirtschaftsministeriums hinaus; sie umfassen alle Gebiete des Wirtschaftslebens der Nation. Aus diesem Grunde sei auch die Organisation des Vierjahresplanes mit ihren bewährten Einrichtungen bestehen geblieben. Nunmehr bilden die Organe des Vierjahresplanes mit den neugeordneten Reichswirtschaftsministerium und allen anderen in Frage kommenden Ressorts ein unter der obersten Leitung des Beauftragten für den Vierjahresplan stehendes einheitliches Ganzes.

„Aus Ohnmacht, Elend und Not hat der Führer Volk und Reich wieder emporgeführt. Zur Vollendung dieses Aufstiegs gehört die wirtschaftliche Aufrüstung. Auch die Tatsache, daß aktive Soldaten in dieses Ministerium eingetreten sind, zeigt der Welt, daß Deutschland alle seine Kräfte restlos zu dem einen Ziel zusammenschließt, auf allen Gebieten unabhängig, stark und frei zu werden. Ich werde nicht ruhen und lassen, um die höchste Entfaltung aller Kräfte und Möglichkeiten zu erreichen und sicher zu stellen!“

In seiner neuen Gestalt soll dieses Ministerium ein Symbol und zugleich eine Verpflichtung sein. Nicht wo der einzelne steht, sondern wie er an seinem Plage seine Pflicht erfüllt und dem Führer dient, ist entscheidend. Jeder von Ihnen soll stolz sein, in dieser großen Zeit zu leben und von sich sagen: ich trage zu meinem Teil zur Größe des Volkes und Vaterlandes bei. Der Ehre der Nation und der Stärke des Reiches zu dienen, dazu sind wir alle berufen.“

Funks Antrittsrede

Nach der Ansprache von Generalfeldmarschall Göring nahm der neue Reichswirtschaftsminister Funk das Wort, um zunächst den Gefühlen des Dankes Ausdruck zu geben, die ihn in dieser Stunde am härtesten bewegten. Der Führer habe ihn mit einem ganz außerordentlichen Vertrauen ausgezeichnet, indem er ihm eine so große Verantwortung übertragen habe. Die ersten Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchführung dieses Auftrages habe der Generalfeldmarschall Göring geschaffen. „So stehen wir mit dem heutigen Tage“, so fuhr



„LZ 130“ vor der Vollendung

Seit anderthalb Jahren ist in der riesigen Montagehalle des Luftschiffbaues in Friedrichshafen der neue deutsche Luftriesen „LZ 130“, im Bau, der nach dem vorläufigen Fahrtenprogramm der deutschen Zeppelinreederei noch in diesem Jahre mehrere Reisen von Frankfurt nach Renoock und zurück antreten wird. Oben: Außenansicht der nahezu fertiggestellten Führergondel. Unten: Bild in das Innere des Luftschiffes mit den gewaltigen Decken.

(Presse-Hoffmann 2, Sonder-2.)

Reichsminister Funk fort, „vor einem neuen Abschnitt in der Entwicklung dieses Hauses. Ein wahrhaft großes Ziel steht vor uns: Die Freiheit der deutschen Wirtschaft zu erringen und die Lebensgrundlagen des deutschen Volkes zu sichern.

Das ist eine Aufgabe, deren Größe nur der richtig ermessen kann, der weiß, was schon bisher erreicht wurde und wie schwer dies zu erreichen war, der aber auch weiß, was noch alles zu schaffen ist, und welche Schwierigkeiten noch zu überwinden sind, um zum vollen Erfolg zu gelangen.

Es darf unter uns niemanden geben, der nicht alle seine Kräfte für die Erreichung des gemeinsamen großen Zieles einsetzt. Das Instrument ist vorhanden. Die Verantwortungen sind eindeutig festgelegt. Die Organisation steht nunmehr in geschlossener Einheit da. Es kann jetzt niemand mehr auf zwei Klavieren spielen. Den Ton aber gibt die Führung an. Nach dem Führerprinzip liegt die letzte Verantwortung bei der Spitze. Dabei wird aber niemand die Verantwortung abgenommen. Schwierigkeiten, die nicht anders gelöst werden können, müssen schließlich durch Befehl gelöst werden.

Die Politik des Vierjahresplanes ist heute die deutsche, d. h. die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik schlechthin. Der Vierjahresplan erfordert den geballten Einsatz aller Kräfte in der Hand des vom Führer Beauftragten. Das Deutschland der Gegenwart mit den großen zukunftsweisenden Aufgaben, die der Führer uns gestellt hat, braucht auch im Wirtschaftsleben Männer, die nicht allein hervorragende Fachleute sind, sondern auch die nötigen Initiativkräfte besitzen müssen, um die Dinge vorwärts zu treiben. Männer solchen Schlages haben als Unternehmer gerade im Vierjahresplan eine besonders wichtige Funktion. Es ist nicht damit getan, wenn Unternehmer sich heute damit begnügen, für ihr Werk eine bestimmte Beschäftigung zu sichern, besonders wenn es sich dabei um öffentliche Aufträge handelt. Wir müssen heute von jedem Unternehmer verlangen, daß er tagtäglich nach neuen Arbeitsmöglichkeiten Ausschau hält, daß er die Produktion steigert, wo er nur immer kann und anwendet nach neuen Aufträgen im Inland und besonders im Ausland Ausschau hält.

Niemals hat es in den letzten Jahrzehnten eine günstigere und sichere Gelegenheit zur Entfaltung echten Unternehmertums gegeben, als heute in der Epoche des Vierjahresplanes. Die schlimmsten Feinde der Wirtschaft sind die Ignoranten, die Deunzianten und die Bürokraten. Im Kampf gegen diese Feinde müssen wir der Wirtschaft beistehen. Unter den Wirtschaftlern muß der Wirtschaftsmilitarist der erste sein. Er muß den Geist in der Wirtschaft in die Ordnung des Wirtschaftslebens so gestalten, daß beide den nationalsozialistischen Grundfragen und den durch diese bedingten Forderungen der Partei entsprechen. Von dieser Seite aus darf die Wirtschaft in der Zukunft keine Angriffsflächen bieten; dafür hat der nationalsozialistische Wirtschaftsminister zu sorgen. Hierfür muß er die letzte Verantwortung tragen. Wer die Wirtschaft angreift, greift den Wirtschaftsminister an.

Ich bringe auch für die soziale Seite der Arbeit ein besonderes Verständnis mit und werde darauf achten, daß Betriebsführer und Gewerkschaft, Wirtschaftsorganisation und Arbeitsfront nicht gegeneinander, sondern zueinander stehen, in der uns alle verpflichtenden Idee der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit. Dieser neue Geist der vertrauensvollen Zusammenarbeit findet sichbaren Ausdruck durch die Anwesenheit des Führers der DAF, Parteigenossen Dr. Ley, bei dieser Feier.

Mit unerschütterlichem Glauben und heißem Herzen gehen wir aus Werk, das wir im Sinne und Geiste des Mannes vollführen wollen, der das nationalsozialistische Deutschland geschaffen hat, unseres Führers Adolf Hitler. Da seine Politik nur ein Ziel kennt: Ehre, Größe und Freiheit des deutschen Volkes für alle Zukunft, muß auch die Wirtschaft und die Wirtschaftsführung diesem Ziel verschoren sein.

Mit den besten Wünschen für die Gesundheit und die Arbeitskraft des Generalfeldmarschalls Göring und Sieg Heil auf den Führer schloß Reichswirtschaftsminister Funk seine Ansprache.

Keine 43000-Tonner Japans

Prinzip von Nichtangriff und Nichtbedrohung

Tokio, 8. Februar. Nach einer offiziellen Erklärung des Sprechers des japanischen Außenamtes sieht Japan in der Flottenfrage das Grundprinzip jeder Rüstung und Abrüstung in der Tatsache der Nichtbedrohung und des Nichtangriffes. Japan sei bereit, von diesem Standpunkt aus jeden Vorschlag zu erwägen. Entgegen den vielfachen ausländischen Meinungen, nach denen Japan den Bau von Schlachtschiffen beabsichtige — so betonte der Sprecher — liege gegenwärtig kein Plan zum Bau von Schlachtschiffen von 43000 Tonnen vor. Das japanische Volk habe vielmehr den Eindruck, daß andere Seemächte bereits mit der Aufrüstung begonnen haben, nachdem England sein Bauprogramm mit einem riesigen Kostenaufwand 1937 eröffnet habe. Desgleichen habe Amerika dem Kongress einen Bauplan vorgelegt, der um 20 v. H. höher sei als die im Dreimächtevertrage festgelegte Beavrenung. Falls der Kongreß dem vorgelegten Plan zustimme, müsse man annehmen, daß die Vereinigten Staaten der britischen Initiative in der Deausrüstung folgen werden.

Abschließend erklärte der Sprecher, daß er im Hinblick auf die Vorschläge der britischen und der amerikanischen Regierung

Nationaler Vormarsch auf Montalban

Die Durchbruchschlacht bei Alfabra — Flieger verfolgen die fliehenden Noten

Salamanca, 8. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Nach dem in der Nacht zum Montag ausgegebenen Heeresbericht des nationalen Hauptquartiers haben die nationalen Truppen nördlich von Teruel am Sonntag ihre Angriffe erfolgreich fortgesetzt. Sie legten neuerdings 10 bis 12 Kilometer zurück, was mit dem am Samstag erzielten Vorrücken einen Vormarsch von mehr als 20 Kilometer ergibt, während die Frontbreite 40—50 Kilometer beträgt.

Am Sonntag vertrieben die Bolschewisten einen Gegenangriff, durch den sie das am Vortage verlorene Gelände zurückerobern wollten. Die Franco-Truppen ließen die Notet zunächst herankommen und schloßen sie dann vernichtend.

Nach Mitteilung des nationalspanischen Heeresführers marschierten die nationalen Truppen am Sonntag nachmittag in Alfabra ein, nachdem vorher die sowjetspanischen Batterien durch einen Bombenangriff der nationalen Flieger zerstört worden waren. In Alfabra hatte sich das rote Hauptquartier befunden, das noch am Sonntag vormittag von dem Bolschewisten-Oberhauptling Sarabia besetzt worden war. Nationale Kavallerie drang weiter vor und besetzte Perales, 10 Kilometer von Alfabra entfernt.

Während der Nacht zum Montag und am Vormittag liefen über 300 rote Milizen mit ihren Anführern zu den Nationalen über, da ihnen durch den unerwartet schnellen Vorrück der nationalen Streitkräfte der Rückzug abgeschnitten worden war. Die Gefangenen bestanden aus 1000 Mann unter den bolschewistischen Truppen, die ständig wächst, obwohl im Kampfgebiet von Alfabra die besten bolschewistischen Stützpunkte vereinigt sind.

Seit dem Morgengrauen verfolgen die nationalen Flieger unangesehen die zurückgehenden Notet, verhindern neue Konzentrationen und stören die Beseitigungsarbeiten, die der Feind in fieberhafter Eile an kritisch wichtigen Punkten durchzuführen versucht.

Die Straße Teruel—Alfabra—Portafranca wurde von den Nationalen bereits an vielen Stellen in östlicher Richtung überschritten. Im Norden dieses Kampfgebietes besetzen die Nationalen bereits bolschewistische Stellungen in den Ausläufern des San-Just-Gebirges und sind nur noch 17 Kilometer von der wichtigen Stadt Montalban entfernt, die im Norden dieses Gebirges liegt.

Durch die Operationen der letzten beiden Tage wurde das gesamte im Strahndreieck Teruel—Camínreal—Portafranca eingeschlossene, etwa 600 Quadratkilometer große Gebirge von den Notet gesäubert. In diesem Gebirgsland befinden sich mehrere im Stit des Güterverkehrs von Bilbao angelegte Beseitigungsanlagen, die den Notet zur Verteidigung des Hinterlandes dienen sollten und die sie als Ausgangspunkte für Angriffe auf die Straße Teruel—Saragossa benutzten. Diese Straße ist durch die letzte Aktion nunmehr vor roten Ueberfällen gesichert.

Der Verlust der Nationalen ist außerordentlich gering; so verlor die von General Yague geführte Division während der zweitägigen Kämpfe nur 50 Tote und Verwundete.

Aus gefundenen Dokumenten geht hervor, daß die Bolschewisten in den letzten Tagen drei Divisionen veräußert an die Alfabra-Front geworfen, somit also alle verfügbaren Reserven vergeblich eingesetzt hatten. Die Stärke des Feindes wurde auf 60000 Mann geschätzt, wovon fast ein Drittel gefangen genommen oder verwundet wurde oder zu den Nationalen überließ. Unter den Gefangenen befinden sich auch zwei weibliche Milizen.

Unter den mehr als 3000 Bolschewisten, die während der letzten Tage erwischt worden sind, befinden sich zahlreiche Oberste und Oberhauptlinge. Die Schichtung der reichen Kriegsbeute, die die Nationaltruppen gemacht haben, ist noch nicht abgeschlossen.

Skispringen mit politischem Nachspiel

Polizeimaßnahmen wegen Eingens nationalsozialistischer Lieder — Zusammenstöße in Klagenfurt

Wien, 8. Febr. Bei dem internationalen Skispringen auf der Sakh-Schanze bei Klagenfurt in Kärnten ereigneten sich — wie in der österreichischen Presse verlautet — politische Zwischenfälle.

In Anwesenheit von 5000 Zuschauern und der offiziellen Persönlichkeiten des Landes zeigten 42 Springer — unter ihnen reichsdeutsche, japanische, jugoslawische und österreichische Sportler — auf der Sakh-Schanze ihre Kräfte. Schon während der sportlichen Veranstaltungen galt insbesondere den Deutschen aus dem Reich, so oft sie aufgerufen wurden, der begeisterte Beifall der Menge.

Nach Beendigung des Springens erklangen plötzlich nationalsozialistische Lieder. Die viertausendköpfige Zuschauermenge fiel mit ein in den Gesang dieser Lieder, die von der österreichischen amtlichen Nachrichtenstelle als verboten bezeichnet werden. Das Wiener „Montagsblatt“ berichtet, daß noch während der Veranstaltung der Anführer, der durch die Art seines Sprechens angeblich die etwa 6000 Personen zählende Zuschauermenge aufgereizt habe, verhaftet wurde. Trotzdem erreichten nach Beendigung der Wettkämpfe die Kundgebungen ihren Höhepunkt. Die Menge brachte nicht endenwollende Stegheilrufe aus, sang verbotene Kampflieder

und konnte erst nach Eingreifen der Gendarmerie zerstreut werden.

Die Vorfälle haben — wie die österreichische Presse erklärt — die Behörden veranlaßt, den nach dem sportlichen Programm vorgesehenen Festabend zu verbieten und die Preisverteilung nur im geringsten Rahmen zu gestatten. Es wurden zwei Verhaftungen vorgenommen. „Weitere Maßnahmen“ — so heißt es in der amtlichen Verlautbarung — „stehen bevor“.

Die Kundgebungen haben sich nach einer Meldung des „Wiener Montagsblattes“ in den Abendstunden auch in der Stadt selbst fortgesetzt. An verschiedenen Stellen kam es zu Zusammenstößen zwischen Publikum und Gendarmerie, wobei ein Gendarmereibeamter erheblich und mehrere andere Personen leicht verletzt wurden.

Die Wiener Blätter fordern in schärfstem Ton geeignete Maßnahmen zur Vermeidung solcher Zwischenfälle. Es sei überhaupt fraglich, so schreibt z. B. der „Morgen“, wie man unter solchen Umständen noch imstande sein soll, von österreichischer Seite das Prinzip der Trennung von Sport und Politik aufrecht zu erhalten, und ob man in Zukunft reichsdeutsche Sportler zu Veranstaltungen nach Oesterreich einladen könne.

Telegrammwechsel Siller—Franco

Berlin, 8. Febr. Der spanische Staatschef und Generalissimus Franco hat aus Burgos an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Zur Uebernahme des Oberbefehls über die Wehrmacht Deutschlands durch Euer Excellenz beglückwünsche ich Sie lebhaft in der Ueberzeugung, daß Euer Excellenz damit weiter zur Festigung der herzlichen Beziehungen beigetragen haben, die Spanien mit Ihrem großen Lande verbinden.“

Der Führer hat nachfolgende Antwort gegeben:

„Euer Excellenz danke ich für die freundlichen Wünsche, die Sie mir aus Anlaß der Uebernahme des Oberbefehls über die deutsche Wehrmacht telegraphisch übermittelt haben. Ich erwidere Ihre Grüße mit meinen herzlichsten Wünschen für das Gedeihen des nationalen Spaniens. gez. Adolf Hitler.“

Schienenautos zusammengestoßen

5 Tote und 25 Verletzte bei Rouen

Paris, 8. Febr. Infolge Versagens der Bremsen stießen Sonntag abend auf dem Bahnhof von Mortagne neun von Rouen zwei Schienenautobusse zusammen. Fünf Fahrgäste wurden auf der Stelle getötet, 15 wurden schwer und 10 weitere leicht verletzt.

Der Zusammenstoß ereignete sich unmittelbar in dem kleinen Bahnhof Randonnai. Der nach Mortagne fahrende Wagen fuhr mit 50—60 Kilometer Stundengeschwindigkeit auf den von dort kommenden, langsam in den Bahnhof Randonnai einlaufenden Schienenautobus auf. Dessen Vorderende wurde durch den Anprall vollkommen zerstört. Hier gab es daher auch die meisten Toten und Verwundeten. Eigenartigerweise wurden die beiden Triebwagenführer nur leicht verletzt. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß bei dem ausfahrenden Schienenomnibus, der ebenfalls auf dem Bahnhof Randonnai halten sollte, die Bremsen versagten.

Kurz berichtet

Die Suche nach „Richard Vorchardt“. Die Suche nach dem als überfällig gemeldeten Hamburger Dampfer „Richard Vorchardt“ ist in verstärktem Umfang aufgenommen worden. Die Reederei hat die Hoffnung auf Rettung der 18-köpfigen Besatzung noch nicht aufgegeben und außer Hilfschiffen auch ein Flugzeug eingesetzt, die das Meer bei Helgoland nach den Vermissten absuchen.

Portugiesische Flugzeugbestellung im Ausland. In den nächsten Tagen begeben sich Abordnungen der portugiesischen Luftwaffe nach Italien, England und anderen Staaten, um Militärflugzeuge für die portugiesische Luftwaffe anzufaufen bzw. in Auftrag zu geben. Bei den italienischen Flugzeugen handelt es sich um „Breda 13“-Maschinen, bei den englischen um die modernsten Flugzeuge der englischen Luftwaffe, den Typ „Gladiator“, die eine Geschwindigkeit von 500 Stundenkilometern erreichen.

Neuer U.S.A.-Stützpunkt im Stillen Ozean. Nach zuverlässigen Mitteilungen beabsichtigt das Marine-Ministerium der U.S.A., das in Honolulu stationierte aus 15 Langstrecken-Bombenflugbooten bestehende Geschwader nach der bisher noch unbefestigten Insel Guam zu senden. Das Geschwader soll dort vorläufig mindestens ein Jahr bleiben. Nach der Bewährung der vollen Unabhängigkeit an die Philippinen würde somit die 1728 Meilen östlich von Manila gelegene Insel Guam der weitlichste amerikanische Vorposten im Stillen Ozean sein.

Das Ergebnis des Januar-Eintopfes

NSR, Berlin, 8. Febr. Das vorläufige Ergebnis des vierten Eintopfnachtags am 9. Januar 1938 beläuft sich auf 5 598 566,91 Reichsmark. Das Ergebnis des Eintopfnachtags im Monat Januar des Vorjahres betrug 5 534 211,96 RM.

Redaktionsleiter: Theodor Ernst Eilen; Stellvertreter: Johann Jakob Stein. Belegstellen verantwortlich: für Politik und Schulwesen: Johann Jakob Stein; für Volkswirtschaft: Theodor Ernst Eilen; für Kultur, Unterhaltung, Film und Sport: Hubert Dierckmann; für den Haushalt und Sport: Alois Borchardt; für Romane, Belletristik, Besondere und Besondere Nachrichten: Karl Winkler; für Badische Chronik: Herbert Schmitt; für die übrigen Belegstellen: Otto Schreiber; für Theater, Kunst, Musik: Dr. Carl Heilmann; für Bild und Unterhaltung: die Belegstellenleiter; für den Anzeigenenteil: Franz Rothel; alle in Karlsruhe: Berliner Schließung: Dr. Carl Heilmann; Druck und Verlag: Badische Presse, Gremmer-Druckerei und Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B. Verlagsleitung: Arthur Weich, D.M. 1. 1938; über 30.000, davon Stadt- und Landausgabe über 25.000, Bezirksausgabe Neuer Rhein- und Anzeigenteil über 3000, Bezirksausgabehardt-Angelgel 1189.

Verräter, Schieber - und Soldaten

Oktober 1918 - Etappe Berlin

II.

Der Hauptmann von Cambrai

Gehler erinnert sich an seinen rotnasigen Hauptmann in Cambrai — die Nase hatte er in den Karpaten ertragen — der schrieb jeden Morgen: „Durchhalten, meine Sänglinge, durchhalten! Weinen dürft ihr, aber durchhalten! Die Sache geht weiter, bis die Klopffette plätscht. Immer durchhalten! Ich weiß, daß Ihr Hunger habt, meine Sänglinge. Ich habe meinen Magen auch in den Gasangriff reingekostet. Ich nicht schlimm. Ueberflüssiges Organ. Herz viel wichtiger. Ich sage euch, wir halten durch!“ Je länger der Gefreite Gehler wieder in Berlin ist, desto öfter denkt er an diese großartigen Reden zurück. Der Hauptmann hatte eine Luftpistole wie ein zerplatztes Kanonengeröhre.

Gehler steigt in die Straßenbahn, um den dicken Neumann zu besuchen. Vielleicht verzieht der, was los ist. An den Haltestellen der Bahn sind die Lederhosen abgehakt. Der Hirn nachbar hat ihm den „Bormärts“ mitgegeben, die Zeitung der Sozialdemokraten. Auf der ersten Seite steht die Reichstagsrede eines gewissen Herrn Ober: „Völlig unhaltbar ist die ganz absolutistische Stellung des Großen Generalsstabes. Die Befehlsgewalt und alles, was darauf aufgebaut ist, muß der Verantwortlichkeit des Reichstanzlers und des Reichstages unterstellt werden.“ Früher nannte man das Meuterei.

Karl Liebknecht begnadigt

Gehler blättert weiter: Schmuggel mit Zigarettenbanderolen. Obstkamfer in Werder. Bezugscheine für Weihnachtsäpfel. Ueberhandnehmen der Geschlechtskrankheiten. Karl Liebknecht begnadigt. Die neugegründete kommunistische Partei. Handel mit gefälschten Brotkarten in vegetarischen Restaurants. Zeichnungsfrist für die 8. Kriegsanleihe verlängert. Konkursanzeigen. In Berlin 8 neue Kinder verhungert. Immer mehr Autos im Westen. Großer Schieberprozess vor der Strafkammer des Landgerichts I: Die Kaufleute Verhoff, Cohn aus Wilmersdorf, Perikles Soffski aus Konstantinopel und Harry Golewitsch aus USA, versuchten Butter und Käse für 800 000 Mark und eine zweite Sendung Butter und Schmalz für 300 000 Mark zu verschleiben. Sie wurden von einem Angestellten des Kriegswunderamtes erwischt und verhaftet.

Neumann wohnt in einer Laube in Reinickendorf. Gehler steht ihn von weitem mit seinen 2 Jungen über Pfützen springen. Sie springen immer hinüber und wieder zurück, und die Jungen lachen laut. Auf einmal fällt es Gehler ein, daß sie nach Marie und nach der Schloßerei fragen werden. Er spuckt aus. Er fährt zurück in die Stadt.

Alarm in der Nordkommission

Dieser Oktober ist der mildeste Monat, den die Berliner Kriminalpolizei seit langem erlebt hat. Eine Serie von Einbrüchen, Raubüberfällen und Morden beschäftigt die verfügbaren Kommissionen. In den Kaschemmen im Norden herrscht Hochbetrieb. Die Ebes aus den Ringvereinen sehen die Mühen schiefen. Die Dienstaufsicht rattern mit fochenden Kühlern durch die Stadt. An den Straßenecken stehen die Menschen in dicken, diskutierenden Gruppen zusammen. Es sind meistens Männer. Wann arbeiten sie? Wovon leben sie? Wann schlafen sie? Wo wohnen sie überhaupt und wer sind sie? Die Polizei hat wenig Zeit. In diesem Oktober sind zum Beispiel vier Mordfälle aufzuklären.

Eine der Mordtaten heißt unauflösbar. Am Hohen Steinweg wird ein Bücherhändler mit einem Messer im Leib aufgefunden. Er war

als homosexueller verrufen. Die Mitbewohner des Hauses wissen, daß er oft in den Nächten die Straßen nach hungrigen, mittellosen Männern absuchte, die er mit in seine Wohnung nahm. Die Zahl der hungrigen und mittellosen Männer in diesem Oktober ist Legion.

Immer wieder Defektore

Ermordet wird in der Grenadierstraße — im Ghettoviertel — der Vertreter Müller. Die Verhöre ergeben, daß seine Wohnung Schlupfwinkel eines ganzen Trupps von Defektoren gewesen ist.

Ermordet wird in der Kaiser-Friedrich-Straße in Schöneberg die achtundzwanzigjährige Anna Winter. Sie hat seit geraumer Zeit zu arbeiten aufgehört und hat sich als heimliche Prostituierte herumgetrieben. Die meisten ihrer Liebhaber waren Defektore. Einer, der sahnenlächtige Gefreite Oskar Kreisler, hat sie erschossen. Er ist durch Brotkäse und Agitatoren verführt, heruntergekommen und völlig verlottert. Er sagt, er habe mit dieser Winter gewissermaßen all das Elend zusammenfallen wollen, in das er durch Leichtsinns hineingeraten war und aus dem es kein Zurück mehr gab. Er hat sich selbst gestellt. Es ist ein gebildeter Mensch. Selbstmord kommt am gleichen Tag ein Gefreiter aus Magdeburg zur Polizei. Er behauptet auch, der Mörder der Winter zu sein. Er ahnt wahrscheinlich, daß der Krieg bald zu Ende sein muß, und will auf Nummer Sicher defektieren.

Schließlich ist noch der Doppelmord an dem Gelbbrieftträger Weber und der Zimmervermieterin Nöhle in der Spandauer Straße zu unteruchen. Die Wohnung wird gegen Abend von einem Kriminalassistenten abgeschlossen und versiegelt. Einige Minuten nach Mitternacht bemerken die Besucher eines in der Nähe befindlichen Lokals den Lichtkegel einer Taschenlampe hinter den Fenstern. Sie rufen die Wache an. Die Schupos kommen zu spät. Zwei der geheimnisvollen Einbrecher, die offenbar noch Beute suchten, sind entkommen. Aber der dritte wird gefast. Es ist ein Defektor.

Am 24. Oktober empfängt auf dem Askaniischen Platz eine sich drängende und quetschende Menschenmenge den begnadigten Hochverräter Karl Liebknecht. Es sind in der Haupt-

sache Mitglieder der gerade erst gegründeten kommunistischen Partei Deutschlands, die „hoch Liebknecht“ brüllen.

Das Größten wird auch auf der Wilhelmstraße gehört. Die Minister und die Staatssekretäre laufen mit verängstigten Gesichtern zusammen. Wir müssen das Volk beruhigen, sagen sie. Sie verwechseln das Volk mit dem Böbel. Sie amnestieren nach und nach alle, die wegen Hochverrats in Zuchthäusern und auf Festungen saßen. Sie begnadigen auch den Abgeordneten der Unabhängigen Sozialdemokraten, Dittmann, der vor einem Jahr verurteilt, und der dafür zu fünf Jahren Festung verurteilt wurde.

Die größten Heher sind die unabhängigen Sozialdemokraten. Der Abgeordnete Hase ernannt im Reichstag die, soweit sie nicht erschossen worden sind, verhafteten Matrosen von 1917 zu öffentlichen Helden. Er fordert die sofortige Öffnung des Geheimarchivs der Regierung, um nachzuweisen, daß der Kaiser am Krieg schuld ist. Er fordert die Freilassung aller politischen Verbrecher, freies Versammlungsrecht, Pressefreiheit für die radikalen Blätter und Aufhebung des Belagerungszustandes, der über Berlin verhängt ist. Er fordert es in einem Augenblick, in dem die Front noch sähe im Westen und Süden steht!

Sein Genosse Dittmann läßt sich vorläufig nicht im Reichstag sehen. Er hat andere Dinge zu tun.

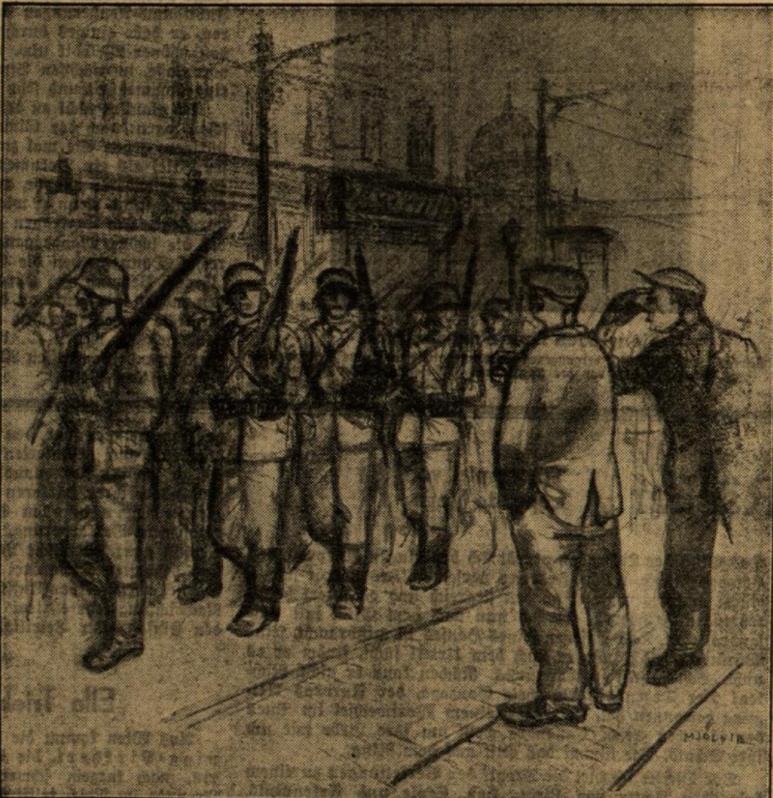
Die Spionageabwehr-Abteilung im Kriegsministerium hat einen interessanten Brief abgefangen. Dieser Brief stellt, im Zusammenhang mit einigen Informationen, den Genossen Dittmann in ein sonderbares Licht.

Der Brief, der im Oktober 1918 im deutschen Kriegsministerium mit so großer Aufmerksamkeit gelesen wird, stammt von dem nach Holland defektierten Schriftsteller Minister und ist unter Pseudonym an Dittmann gerichtet. Er enthält Instruktionen zur Sammlung von Defektoren und über deren nützliche Verwendungsmöglichkeiten für die geplante rote Revolte in Deutschland.

Gleichzeitig beginnt im Kriegsministerium ein Ermittlungsverfahren gegen den sozialdemokratischen „Vorwärts“-Redakteur Kuttner. Ihm war wegen Hochverratsgefahr jede Tätigkeit untersagt worden. Man hat in Erfahrung gebracht, daß Kuttner trotzdem einen „Reichsbund der ehemaligen Kriegsteilnehmer“ eröffnet hat und daß er in diesem Reichsbund dasselbe Spiel wie Dittmann treibt.

So kristallisiert sich die rote Revolte aus Fahnenflüchtigen, Hochverrättern und Verbrechern. Wenn sie gerade im Reichstag oder in den Versammlungssälen nichts zu tun haben, steigen sie in die Kaschemmen. Das ist der Oktober 1918 in Berlin.

(Fortsetzung folgt.)



„Habt Ihr die Schnauze noch nicht voll!“
Originalzeichnung von Mjlsinir zum Ufa-Film „Urlaub auf Ehrenwort“

Mumie mit Blinddarmentzündung

Eine altägyptische Prinzessin starb an Appendizitis

Nach 3000 Jahren hat man die Todesursache einer altägyptischen Prinzessin festgestellt! Das ist gewiß ein Meilenstein der Wissenschaft, das selbst in Fachkreisen Staunen erregt. Zugleich verdanken wir aber auch dieser verblüffenden Feststellung, über die sich das Organ der englischen Ärzte, das „British Medical Journal“, ausführlich verbreitet, die völlig neue Erkenntnis, daß eine Krankheit, die man stets als ein „Leiden der modernen Zeit“ betrachtete, nämlich die Blinddarmentzündung (Appendizitis), schon im frühesten Altertum aufgetreten ist.

Man hat in London eine ganze Reihe von ägyptischen Mumien, darunter auch die einer jungen Prinzessin, einer ärztlichen Untersuchung unterzogen. Der Befund des Körpers, der sich dank der antiken Balsamierungskünste durch Jahrtausende erhalten hat, ergab, daß die Prinzessin an einem „akut entzündeten und mehrfach durchbrochenen Wurmfortsatz“ gestorben ist. Aber auch eine Anzahl von anderen ägyptischen Mumien zeigten unverkennbare Merkmale von chronischer Appendizitis, dem Folgezustand einer akuten Blinddarmentzündung. Freilich haben die Ärzte der damaligen Zeit diese Krankheit nicht erkannt, denn wenn auch die Symptome dieses Leidens nicht unbekannt waren, ist die Blinddarmentzündung als solche erst im Jahre 1759 zum ersten Male entdeckt worden, und es dauerte dann noch volle 100 Jahre, ehe die Lehre von der wahren Rolle des Wurmfortsatzes im menschlichen Körper in der Medizin allgemeine Anerkennung fand.

Die ersten operativen Entfernungen des Wurmfortsatzes wurden 1883 von Krönlein und 1886 von Hale ausgeführt, beidemal ohne Erfolg. Erst 1887 wurde die erste geplante Blinddarmentfernung planmäßig von Morton ausgeführt. Und immer war man der Meinung gewesen, Appendizitis sei ein „modernes“ Leiden, das in früheren Jahrhunderten nicht auftrat. Um so interessanter ist der ärztliche Befund an den ägyptischen Mumien, der diese Ansicht eindeutig widerlegt. Daß im übrigen die heute so verbreitete Blinddarmentzündung mit der europäischen Ernährungsweise zusammenhängt, erscheint außer Zweifel. Zahlreiche Veruche haben gezeigt, daß Eingeborene Afrikas, Asiens und Australiens niemals an Appendizitis leiden, ehe sie nicht mit Europäern in Verührung kommen und die europäische Ernährungsweise annehmen. Desgleichen sind wilde Tiere in der Freiheit gegen Blinddarmentzündung völlig immun, während sie in der Gefangenschaft häufig davon befallen werden.

Im „British Medical Journal“ wird die Zunahme der Appendizitis auf den Mangel an Zellstoff in unserer Nahrung zurückgeführt. Wir essen heute viel weniger zellstoffhaltige Gemüse — weiße Rüben, Karotten, Lauch und Kohl — als vor 100 Jahren. Affen in der Gefangenschaft und Kaninchen, die zellstofffreie Nahrung erhalten, sind der Blinddarmentzündung in hohem Maße ausgesetzt, wie diese Krankheit auch häufig auf abgelegenen Inseln, wo keine frischen Gemüse erhältlich sind, auftritt. Es ist bemerkenswert, daß die Appendizitis im allgemeinen eine Krankheit der wirtschaftlich Gutgestellten ist, während man sie — wohl eine Folge der Ernährung — in den ärmeren Volkskreisen seltener antrefft.

Kunst, Welt und Wissen

Berner-Weiner-Ausstellung in Berlin. Am Sonntag wurde durch Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring in der Preuss. Akademie der Künste zu Berlin die erste große Berner-Weiner-Ausstellung eröffnet. Dieser Ausstellung, die 42 der besten Gemälde, 8 Monumentalreliefs und zwei fertige Skulpturen des Meisters seinen Werk, kommt in einer besonderen rühmlichen Bedeutung zu, als Professor Werner Weimer vor kurzem zum Direktor der „Hermann-Göring-Meisterkademie für Malerei“ (Kronenburg i. d. Weite), die von Generaloberst Göring persönlich geführt wird, ernannt wurde. Ernst Adolf Dreher hat sich seit Jahren für den Durchbruch von Weimers Schaffen und Anerkennung eingesetzt und nun auch vor kurzem im Verlagshaus von U. G. G. Berlin, ein großes authentisches Werk über das Gemäldeherausgegeben mit 48 einseitig bedruckten Bildtafeln und zwei Farbtafeln (Ernst Adolf Dreher: Werner Weimer — Vom geistigen Gelebe deutscher Kunst).

Arbeitsstagung der Parteifilmorganisation. In Berlin begann die erste Arbeitsstagung der Parteifilmorganisation im Jahre 1938, an der alle Parteifilmintendanten aus dem ganzen Reich teilnahmen. In seiner Begrüßungssprache wies Reichsminister Reich Komman darauf hin, daß diese Tagung in der Hauptaufgabe dazu diene, die gegenwertigen Erfahrungen im Werbungssektor auszuwerten und weitere Richtlinien zur Verstärkung

der Arbeit festzusetzen. Die Tagung der 25 000 Mitarbeiter in den Kreisen, Ortsgruppen und Stützpunkten habe erneut unter Beweis gestellt, daß die Partei sich überall dort durchsetzt, wo es aus kulturellen, sozialen und politischen Erwägungen erwünscht wird. Weiterum seien in über 200 000 Familien durch die Parteifilmarbeit gewonnen worden, denen der Film zur kulturellen Lebensnotwendigkeit wurde.

Die Zeitschrift für Geopolitik beginnt das neue Jahr mit einem großen Südafrika-Sonderheft, dem der Gelände der Union in Berlin, Prof. Gie, das Wort geschrieben hat. Aus der Fülle der behandelten Fragen hebt sich als entscheidendes Problem das der Rassenpolitik heraus. Das kommt zunächst in dem Beitrag des Administrators des Orange-Freistaates, J. S. J. van Rensburg zum Ausdruck, der die geopolitische Seite der rassenpolitischen Geschehnisse behandelt. Im einzelnen ist die Rassenpolitik der Union, wie der Verfasser von W. D. Rafters zeigt, von der modernen Erkenntnis beherrscht, daß es für die verschiedenen Rassen am besten ist, wenn sie in ihrem bestmöglichen Leben so isoliert wie möglich voneinander getrennt sind. Von besonderem allgemeinem Interesse ist der Beitrag von R. A. Z. van der Merwe über die für europäische Begriffe ziemlich abenteuerlichen Verhältnisse des Goldbergbaus am Witwatersrand.

Der alte Abonnent / Eine Art Legende

Ich verstehe schon lange nicht, warum man das beachtliche Jubiläum eines Theater- oder Konzertabonnenten nicht feiert. Wir haben in Karlsruhe eine ganz erkleckliche Anzahl Leute, die es leicht auf ein halbes Hundert von Abonnementsjahren bringen, die Sudermann als eine Revolution empfanden, von Ibsen geradezu aus ihrer gesicherten Bahn geschleudert wurden, in Strindberg das hereinbrechende Weltende vermuteten und sich im Stillen heute noch wundern, wie sie das überhaupt überstanden. Nun, sie haben es überstanden, sonst könnten sie heute nicht zu Abonnentenjubiläen aufstehen. Herr A. zum Beispiel zählt heute seine runden fünfzig Jahrelein als Abonnent der gemischten Schauspiel- und Opernreihe.

Ich frage: Gehörte es sich da nicht, daß ein Beauftragter der Generaldirektion — ich denke da zum Beispiel an Felix Baumbach, der nicht nur eine gute Figur im unvermeidlichen Gehrock und Zylinder machte, sondern auch mit einer lokalgeschichtlich wohl fundierten Rede die erforderlichen Jubiläums-Erklärungen auszulösen vermöchte — sich bei dem getreuen Abonnenten zu schicklicher Zeit einfände, um, mit einem sinnvollen Angebinde bewaffnet, dem freundlichen Herrn zu versichern, daß die Treue kein leerer Wahn sei —?

Aber jetzt fängt meine Geschichte erst richtig an. Es war einmal ... ein schöner Februartag, als ich dem Staatstheater zustrebte. Ein merkwürdiger Aufzug kam mir entgegen: der Generalintendant und ihm zur Seite der Generalmusikdirektor, beide in Zylinder in betonter Feierlichkeit, die allerdings den fröhlichen Mienen nach einen fröhlichen Anlaß haben mußte. Im Gefolge beider schritt, angetan mit dem bekanntesten feierlichen Dreck dieser wichtigen Funktionäre, ein Logenschlichter, der ein mächtiges Blumenarrangement trug. Auf meine erstaunte Frage, wohin die Fahrt, hörte ich: dem Geheimrat B. in der K-Strasse zu seinem goldenen Jubiläum als Abonnent der Sinfoniekonzerte gratulieren. Der Gedanke an die sinnige Verbemöglichkeit legte den beiden Herren alsbald die Einladung an den Pressemann nahe, sich ihnen anzuschließen.

So erschienen wir denn als ein zwar äußerlich schlecht abgestimmtes, innerlich aber um so harmonischeres Quartett bei besagtem Jubiläum. Der alte Herr versank begreiflicherweise unter solander Feierlichkeit in einen wonnsamen Abgrund musikalischer Erinnerungen. Desfalls ruhmvoller Name bildete die Duvettüre zu einer Fülle von Karlsruher Brahms-Erinnerungen, bei denen naturgemäß die Grenze zwischen Selbsterleben und ehrfürchtig Gehörtem nicht mehr scharf zu ziehen war. Eine liebenswürdige Zwischenbemerkung des Generalintendanten von der großen Tradition des Hauses am Schloßplatz mit einem ebenso freundlichen Hinweis auf die anerkannt hochwertige Fortführung der Pflege des Wagnerischen Musikdramas im Geiste Notits gab das Stichwort zu lebhaften Bildern, die der alte Herr aus seinen „Wagner-Motiv-Kampfszeiten“ mit einer fast jugendlichen Leidenschaftlichkeit zum besten gab. ... „Ja, als wir noch jung waren, da gab's Neues, da gab's zu kämpfen, da haben wir uns oft genug die Köpfe heiß debattiert ...!“ Worauf wir dreistimmig versicherten, daß es eine helle Freude sei, den alten Herrn heute noch regelmäßig in alter kämpferischer Frische in den Sinfoniekonzerten zu sehen. „Aber, meine Herren, was gibt's denn heute noch zu kämpfen? — Wir haben Beethoven, Mozart, Schubert, Schumann, wir haben nicht zuletzt unseren Brahms, und ich muß sagen (mit einem reizenden Kompliment zu Keilberth gewandt) wir hören diese Werke in sehr schönen Aufführungen und mit prächtigen Solisten ... Von Strauß und Pfitzner oder auch von Reger und Bruckner wollen wir mal lieber nicht reden ... Schauen Sie, der eine ist mir zu dorb, er hat, wenn ich so sagen darf, keine Handschuhe an, der andere ist mir zu trocken, na und beim dritten, bei Reger, da weiß ich nie: stellt der sich nur so, als ob er von Bach herkäme oder kommt er wirklich dorthin und ist nur zu spindlich ...?“ Der Generalintendant holte eben Atem, den rechten Bogen für eine gründliche, aber würdige „Aufklärung“ zu gewinnen, indessen ich schon einige Zeit beobach-

tete, wie Keilberth immer unruhiger wurde und den Sturm der Jugend mit hastigen Matagazügen unterzukriegen trachtete. Jetzt aber war's aus: „Pfitzner trocken“ — „Reger spindlich“ und von wegen Strauß! — Da platzte die Bombe: „Berehrter Herr Geheimrat“ — Keilberths Anlauf war jedenfalls hoffnungserweckend! — „wenn Sie schon bei Pfitzner, bei Reger und sogar bei Strauß — ... Bedenken haben (nicht mitkommen, wollte er sagen!), wie werden Sie dann meine Bemühungen um die jüngste Musik beurteilen — —?“ Als Konzertabonnent haben Sie gewiß bemerkt, daß ich veruche, die große Tradition mit dem lebendigen Schaffen unserer Zeit zu verbinden —?“

Die anschließende kleine Pause veränderte das Bild: jetzt hatten wir die roten Köpfe, während der Geheimrat sichtlich lächeln wurde. ... Verbinden — —?“ lächelte er malitios und wurde dabei, abgesehen davon, daß er die Matagazette aufortte, ganz geschlossen ... „Verbinden — —?“ Halten Sie es für denkbar, daß sich so etwas (Keilberth verärbte sich) mit unseren Großen verbinde — —?“ Da holte jedoch Keilberth aus: „Sagen Sie uns doch lieber, denn darauf kommt mir's an, was haben Sie denn eigentlich gegen die neue Musik, gegen die Weismann, Trapp, Popping, Karl Marx, Eutermeister, Bresgen und wie sie alle heißen —? Sie sehen, es ist schon eine ganze Reihe, wenn wir damit auch erst angefangen haben!“ — „Ja, ja“, kam es kopfschüttelnd und verärgert, „ich weiß, damit haben Sie die schöne klassisch-romantische Linie unserer Konzertprogramme — ihre Wiederhergabe, ich sag es noch einmal, war immer gut — bis verunstaltet!“ „Verunstaltet?“ — „Jetzt wurde es gefährlich!“ „Ja, wohl!“ Denn diese Leute haben ja alle keine Melodie mehr und wurschteln (in der Erregung verfiel er in die Mundart des seligen Stehpartetts!) mit unseren klassischen Formen herum, daß es eine Schande ist!“ Da lenkte der Generalintendant ein: „Sie geben zu, daß jede Zeit ihren eigenen musikalischen Ausdruck hat —? Wenn wir nun, was offenbar Ihr Ideal wäre, bei Brahms etwa stehen blieben und einfach die Existenz der Musik unserer Zeit leugneten, meinen Sie, es gäbe nicht trotzdem eine zeitgemäße Musik —? Wäre



Sie wirkten beim Presseball mit
Beim Berliner Presseball vergangener Samstag wirkte auch eine Prinzengarde mit, deren Entwürfe von der Textil- und Modeschule Berlin stammen.
(Bressel-Hoffmann, Zander-R.)

Unsere Anekdote

Die gute Antwort

Es war während des amerikanischen Bürgerkrieges. Als Vertreter Englands weilte in Washington ein Lord, der sehr eingebildet und überaus stolz auf seinen Titel war.

Eines Tages forderte Lincoln den Lord auf, zu ihm hinaus ins Feldlager zu kommen, zwecks einer wichtigen Besprechung. Der Lord machte sich auf den Weg und traf am frühen Morgen vor dem Zelt Vincolns ein. Zu seinem Entsetzen sah er, wie Vincolin gerade damit beschäftigt war, seine Stiefel zu putzen.

Fassungslos rief der Lord: „Mein Gott, Herr Präsident, Sie putzen Ihre Stiefel!“

Trocken fragte Vincolin: „Aber, Herr Botschafter, wessen Stiefel soll ich denn sonst putzen? Etwa die meiner Soldaten?“

dann Brahms das Ende aller Musik —?“ Dieser General-attake mit vereinten Kräften wurde recht kleinlaut Bescheid: „Ich bestreite ja gar nicht die ehrlichen Absichten, die jungen Leute mögen auch etwas können, ... aber ich verstehe sie nicht ... und ich will sie auch gar nicht verstehen und will mir meine Ideale nicht zerbrechen lassen!“ „Gewiß: manche der Jungen sprechen eine sehr eigene, vielleicht auch mitunter etwas komplizierte Sprache, aber letzten Endes kann doch nicht bezweifelt werden, daß sich die junge Musik heute wieder entschlossen auf die großen klassischen Fundamente bezieht, allerdings — denn die Musik ist ja nichts Totes und Starres — den Elementen weiterentwickelt, aber ernsthaft und logisch weiterentwickelt ...“ „Dahinter“, wagte der unsicher gewordene alte Herr einzuwenden, „dahinter lassen Sie mich ein bedenklches Fragezeichen setzen!“ — „Trotz dieses Fragezeichens“, resümierte Keilberth (ber mir schon vorher, nach einem Blick auf den anscheinlichen Notenschrank des Jubilars etwas von „sein hoffnungsloser Fall“ zugerannt hatte), „mache ich Ihnen, mein verehrter Herr Geheimrat, einen Vorschlag: ich schicke Ihnen einmal einige von den neuen Partituren und bin überzeugt, daß Sie mir nach freundlicher Durchsicht, zu der Sie doch sicher bereit sind, zustimmen werden: die Leute wollen Ernstes und Großes und — können auch allerhand!“

Aber nun geschah das Wunder, das zu jeder Legende gehört: nach 8 Tagen zeigte mir der Generalmusikdirektor — strahlend, ein General nach gemonnener Schlacht — einen Brief — von unserem Geheimrat. Darin er in der liebenswürdigsten Form für den so freundlich gewährten „Einblick in die junge Musik“ dankt und — reichhaltig erklärt, er müsse seine Jubiläums-Neuerungen doch in manchen Punkten revidieren, er habe einiges durchgeschickt und sei doch einer Menge von schöner Melodik usw. auf die Spur gekommen, was ihn veranlasse, im nächsten Sinfoniekonzert mal ganz ohne Voreingenommenheit und sehr intensiv hinzuhören ...

Sie glauben nicht an den Brief —? Ja, da muß ich Ihnen schon sagen: auch der Glaube gehört zu einer Legende! Im übrigen: gehen Sie mal zur Generaldirektion, dort liegt dieser Brief als ein Dokument des Karlsruher Musiklebens in einer besonderen Mappe, auf die sich Keilberth jedesmal ganz energisch stützt, wenn er wieder ein neues Werk im Programm durchführt. Im Vertrauen gesagt: er wird keine Ruhe geben, bis die schöne Mappe ganz abgenutzt ist. Und damit hat er recht! Dann werden die Silberjubilare von anno 1850 von „ihrem“ Popping und „ihrem“ Bresgen (und wie sie alle heißen mögen, die heute an das Herz der Jugend und der Geheimräte poschen) sprechen, als ob sie mit ihm auf der Schulbank gesessen wären ... Und dann wird halt wieder eine Legende vom alten Abonnenten schreiben müssen. So ist der Lauf der Welt!
G. L. M.

Uraufführung im Mannheimer Nationaltheater:

Richter ... nicht Rächer / Trauerspiel von Lope de Vega

Vor kurzem gelangte in Frankfurt a. M. ein Lustspiel des berühmten spanischen Dramatikers aus dessen ungemein fruchtbarem, vielfach auch bei uns noch unbekanntem Schaffen vor 300 Jahren zur wärmstens aufgenommenen Uraufführung. Nun folgte Mannheim mit einem Trauerspiel, in dem über die historische Begebenheit „in und bei Ferrara, 1278“ ein aus leidenschaftlichen Gefühlswelten herausbrechendes Empfinden in eine über das eigentliche Sein bestimmende, höhere Sphäre getragen wird, gerade in die Sphäre: Richter, nicht Rächer.

Wir verdanken die Wiedergabe des erstmals aus dem Spanischen übersehten Werkes Dr. Hans Schlegel. Wenn dieser die Frage untersucht (in den „Mannheimer Bühnenblättern“), weshalb die spanischen Klassiker auf den deutschen Bühnen nie recht heimisch wurden und anhand verschiedener Begründungen Schuld den Uebersetzern zuweist, so nahm man von seiner deutschen Nachdichtung den Eindruck mit, daß sie ausgezeichnet geeignet ist, zu diesem Heimischwerden einen besonderen Beitrag zu leisten.

Des Dichters reifes Werk erscheint uns in klarer und flühender Sprache und in der kraftvollen szenischen Aeußerung eines Temperaments, das einem spannungsgeladenen seelischen Vorgang meisterliche dramatische Plastik zu geben weiß, so daß man — auch im Gehaltlichen — von einer Shakespeare erreichenden Bedeutung überzeugt wird.

Und dieser Vorgang? In Kürze: Der Herzog von Ferrara folgt dem Drängen seiner Räte und heiratet des Fürsten von Mantua Tochter, Cassandra, um für den Thron einen legitimen Erben zu erhalten. Sein Bastardsohn Federico sieht als erster die Auserkorene, rettet sie aus Lebensgefahr, empfindet für sie das, was der Herzog, der auch in der Ehe alten Lastern nachgeht, nicht gibt: Liebe. Bleibt Cassandra tiefe Enttäuschung und Verachtung gegenüber dem Gatten, der ihr Frauentum aufs schmachlichste beleidigt, ihr Herz aber läßt sich glühend überwältigen, als Graf Federico während eines Feldzuges die Herrschaft in Ferrara führt.

Das Glück der Liebenden verrät sich den Augen Auroras, des Herzogs Räte, welche Federico verschmäht, es verrät sich in einem anonymen Brief an den siegreich und geläutert heimkehrenden Feldherrn, der sich nun nach dem Glück mit Cassandra sehnt. Das Ansehen seines Hauses ist mißbraucht, seine Würde, er selbst. Wo er nach dem Urteil sucht, findet er es nicht. Schuld geht zu ihm zurück. Rächen kann er nicht. Richter! Der Degen des Marqués Gonzaga, der Auroras Neigung gewonnen hat, führt nach einem Wortwechsel im Duell den tödlichen Stich. Cassandra weiß um ihre Liebe wie um ihre Schuld. Sie nimmt das Gift aus dem Ring.

Der Dichter schiebt die Tragik der Verkettungen zu einem lodernen Feuer von Liebe, Haß, Stolz und Erkenntnis. Der Gatte, den selbst die alte Last der Pflitritte nach seiner Umkehr beschattet, wäre vielleicht zu schwach zum Rächer, als Fürst von Ferrara muß er das Urteil als Richter suchen. Der Dramatiker läßt — in einem noch unentschiedenen Zwiespalt — das göttliche Schicksal wirken. Durch seine psychologisch scharf gezeichneten Gestalten frömt mit dem getragenen Maß glutvoller Sprache das Bewußtsein sicherer Erkenntnis der Verkettungen, die letztlich den Tod beschert.

Als packende Höhepunkte haben sich das Stillsitzen der beiden jungen Menschen, das Bekenntnis Cassandras zu dem, was sie tat, heraus. Im reichen Rankenwerk fehlt es nicht an Gestalten, die — zwar flüchtiger angedeutet — die Gegensätze unterstreichen: Aurora, der Marqués, die Jofe Lucrezia, der Diener Federico's Batini, Edelstein von Ferrara und andere. Sie sind wichtige Partner einer Handlung, deren Bühnenwirksamkeit bei der erfolgreichen Uraufführung durch die Regie von G. E. H. S. mit nachdrücklicher Straffung, viel Farbe und verschiedenen feinen Tonungen sich zeigte. Die Bühnenbilder — Fr. K. A. L. S. — zusammen mit prächtigen Kostümen hatten ihren schönen Anteil an der wirkungsstarken Gestaltung des Stückes aus seinem tieferen Sinn. Zeit und Ort heraus. Der Herzog erhielt durch R. K. L. eine sich steigende Charakterisierung, die durch die schwierige Auf-

gabe zu meistern war, den Uebergang vom Mann der Liebes-aventure zum geläuterten Fürsten, der die Ehre seines Hauses zu wahren hat, glaubhaft zu machen. Die Gestalt Cassandras in ihrer stärkeren Beschlossenheit bekam mit Herta Zietemann in allen Schwingungen ihrer Haltung ausgezeichnete Verkörperung. Herbert Bleckmann's Federico ist ganz stürmische Leidenschaft, die seinen Weg beglückt und beschattet. Diese drei vereinigten sich mit allen anderen Darstellern zu einer Uraufführung, welche das Werk und seine Nachdichtung sehr ehrt. Zahlreiche Hervorrufe dankten für den Einsatz aller Beteiligten.
E. Audenbro.

Ella Triebnigg gestorben

Aus Wien kommt die Nachricht, daß Frau Ella Triebnigg-Pirkher, die deutsche ungarländische Vorkämpferin, nach kurzem schwerem Leiden verstorben ist. Ihre Freunde im Reich trifft dieser Schlag ganz unerwartet. In den badischen Städten hat sie noch Ende Oktober über das aufsteigende Deutschland ihrer Heimat gesprochen, der „Schwäbischen Türkei“ in dem Zipfel zwischen Drau und Donau, der jetzt zu Südslawen gehört, und hat uns Proben ihrer feinsinnigen, von warmherziger deutscher Art erfüllten Dichtungen vorgelesen. In Karlsruhe hat sie dabei die Erinnerung der alten Vorkämpfer des B.D.M. aufgeschwipst: schon vor dem Weltkrieg hat sie zu der B.D.M.-Jugend gesprochen. Ella Triebnigg-Pirkher entstammte dem ungar-schwäbischen Geschlecht der Freiherren Stodinger von Ankerhof, das seinen Ursprung nach Neuenbürg an der Enz zurückführt. Als österreichischer, dann ungarischer Offiziers- und Beamtenadel hat es, wie wenige seiner Stammesgenossen, sein Deutschtum zu erhalten gewußt. Mit dem Namen ihres ersten Mannes, des Hauptmanns Triebnigg, hat sie in der deutschen Theaterstadt Bräun in Mähren sich zuerst durch Dramen, Lustspiele, eine Oper schriftstellerlich bekannt gemacht. Dann erforschte sie das schwäbische Volkstum ihrer Heimat und war längst vor dem Weltkrieg für das deutsche Erwachen ihrer Landsleute in Wort und Schrift tätig. Daraus erwachsen ihr vorreffliche Erzählungen, die in dem Hauptwerk „Uns Erbe“ gipfeln.
Dr. Theodor Längin.

Der große Erfolg!

Ein einmaliger Film u. ein großes Erlebnis! Badische Presse. Urlaub auf Ehrenwort. Ein Werk von einzigartiger Bedeutung!

Ufa Theater und Capitol. Täglich 4.00 6.10 8.30 Uhr. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

ATLANTIK. Der große „Willy Forst“-Triumph. Ein Meisterwerk! — Ein Erlebnis! „BURGTHEATER“.

Heute Dienstag, 8. Febr., 20 1/2 Uhr. Festhalle. Letztes Gastspiel des ehem. k.u.k. Hofballmusikdirektors.

Johann Strauss aus Wien mit eigenem Orchester. Ein unvergeßlicher Abend im Reiche des unsterblichen Wiener Walzers.

Immer wieder Neues. COLOSSEUM THEATER. Hinein in den Fasching. 8.15 Uhr: Attraktion auf Atraktion. Morgen 4.15 Uhr: Nachmittag der Hausfrau.

KONZERT-KAFFEE MUSEUM. Heute Dienstag, in sämtlichen Räumen. Großes Kappenfest mit Tanz.

Löwenrachen. Heute Tanz mit unserem vielseitigen Varieté-Programm u. der rheinischen Stimmungskanone Karl Heinz Götzung. Morgen Hausfrauen-Nachmittag.

Drucksachen liefert rasch und preiswert die Badischen Presse.

Badisches Staatstheater. Dienstag, 8. Februar 1938. Die Fledermaus. Operette von Johann Strauß.

Verschiedenes. Bestrahlung + Massage. Kaiserstr. 17, 1 Trp.

Sieben-Wurzeltee. Sieben-Wurzeltee. Sieben-Wurzeltee.

Einladung an alle Hausfrauen u. Ehemänner!

Koch-, Brat- u. Backvorführung verbunden mit Vortrag über die bedeutenden Vorzüge der Speisenzubereitung aller Art mit dem neuesten, in Zehntausenden von Haushaltungen bewährten Tänzler-Patent-Heißbluttherd!

Brennstoffverbrauch monatl. zirka 3-5 Mark! Je nach Größe und Beanspruchung des Herdes. Einmal in Betrieb gesetzt, brennt der Herd Tag und Nacht ohne Unterbrechung.

Im Winter Tag und Nacht ständig wohnwarme Küche! Kocht, brät, backt, grillt, dampft und kühlt alles ohne Aufsicht zu gleicher Zeit.

Klein der Anschaffungspreis! Bequeme Teilzahlung! Der Tänzler-Heißbluttherd hilft Ihnen viel Geld sparen.

Auch für Landwirte und Siedler der zweckmäßige Herd! Während der Nacht ohne Unterbrechung Kochen von Viehfutter.

Die Veranstaltung findet statt: Dienstag, den 8. Februar 1938 nachmittags 3 Uhr und abends 8.15 Uhr im Saale des Gasthauses Friedrichshof.

Friedrichshof Karlsruhe. Eintritt frei! Verlosung von Kuchen, Kotelett und Pfannkuchen!

Ein singender, klingender Film der Liebe und des Humors. Der Unwiderstehliche. Schauburg. Ein zu Herzen gehendes Filmwerk, wie man es nicht alle Tage sieht!

„Quo vadis“ wo gehst du hin, wo wirklich fachmännisch beraten zu werden über richtige Haarbodenpflege.

Durlach. Die Abgabe der Bürgerabgabe erfolgt am Donnerstag, den 10. Febr. 1938.

Reichenbach. Die Gemeinde Reichenbach, Amt Karlsruhe, verkauft am Mittwoch, den 10. Febr. 1938.

Stellen-gesuche. 27 J., sucht Stellung in gutem Hause auf 15. Februar ob. 1. März.

Mädchen. gesucht, das Kochen u. d. übrige Hausarbeit selbst besorgen kann.

Zu vermieten. 1 Zimmer m. Küche o. allseitig herfürst. Berlin Hof. ob. 1. März zu vermieten.

Möbl. Zimmer an bes. bef. Herrn zu vermieten. Adlerstr. 45, III, r.

Siehst Du, Lottchen, was hab ich gesagt! Auf die Geschenke hatte ich es bestimmt nicht abgesehen.

Miegesuche. Beamter (2 Pers.) sucht 1. oder 2-Zimmer-Wohnung.

Off. Dichterstunde. im Saal d. Karlsruher Lebensversicherungskassensaal.

Emil Strauß. Der Lauf der Welt. (Ereignis: Friedrich B.äter).

Deutsche Lichttechnische Gesellschaft e.V. (DLTG) Bezirksgruppe Karlsruhe.

Vortrag. Dipl.-Ing. W. Hagemann, DLTG, Berlin.

Amtliche Anzeigen. (Amtl. Bekanntmachungen entnommen) Karlsruhe.

Mädchen. gesucht, das Kochen u. d. übrige Hausarbeit selbst besorgen kann.

Mädchen. gesucht, das Kochen u. d. übrige Hausarbeit selbst besorgen kann.

Guten Verdienst. regelmäßig und steigend, finden Damen und Herren ohne Risiko d. Übernahme ein, gewerbemäßig.

Hat-zie, der Schnupfen ist da!

Es gibt im Menschenleben gewisse Dinge, die mit einer unermesslichen Pünktlichkeit immer wiederkehren. Das ist neben dem Geburtstag (der sowie so!) der erste Schnee, das erste Weissen und — der erste Schnupfen.

Während man jedoch beim ersten Schnee bzw. ersten Regenboten noch die Glocken seliger Kindheitsbegeisterung läutet und artige Worte über ihr Erscheinen sagt, wird der erste Schnupfen weit tiefer in die Mitte der Brust behandelt.

Aber so ist nun einmal der Mensch, er, der immer mit dem Biceps der harten Sachlichkeit und Natürlichkeit renommieren, ist z. B. für die erste Schneeflocke so empfänglich als für den ersten Schnupfen, obwohl doch — o Gerechtigkeit und Weisheit der Natur! — der Letztere sich sehr oft aus den wässrigen Ueberresten des Ersteren zwangsläufig ergibt.

Wie dem auch sei: Er ist dieses Jahr wieder pünktlich und zur selben Zeit bei mir eingetroffen, mein erster Schnupfen. Und so wie vor kurzem den Bäumen die Blätter von den mager gewordenen Ästen tropften, so fallen mir jetzt die Tropfen aus meiner Nase. (Welch ergreifender Vergleich als ergreifendes Symbol von der Vergänglichkeit alles Irdischen!)

Aber das ist nur die gerechte Strafe für den sträflichen Optimismus, im Februar schon von beginnendem Frühling und ähnlichem Süßholz zu raseln! Und dabei ganz zu vergessen, daß zwar mit dem Winter-Schlaf-Verkauf auch schon der meteorologische Winterausverkauf eingeleitet hat, daß aber immer noch dickgewandete, weichwattierte und gutgepolsterte Wintermäntel einladend lächelnde Wachsmannequins in den Schaufenstern zieren. Und plötzlich bekommt man den Schüttelfrost ob des eigenen Leichtsinns, man gelobt sich sofort, ab morgen den Schrei nach dem Wintermantel, dem Pullover und ähnlichem auszustößen.

Aber schon ist es zu spät. Wie die rächende Nemesis der Alten hocht bereits die Erkältung auf meiner Brust: Ein hoher Husten droht die Grundfesten meines anatomisch so weit einwandfrei gebauten Körpers zu erschüttern, der Gesichtserker über der Haarlatz meines Schnurrbartes beginnt fache zu tropfen, die Augen bekommen einen verdächtig rötlichen Glanz (diesmal aber nicht vom Alkohol!), die Tuschelentwürfe quellen auf wie Schwämme im Wasser, und eine gleichlautende Stimme schaukelt allen ein feuchtspritzendes „Hat-zie“ entgegen.

Die Zigarre — das letzte noch fehlende Kriterium — schmeckt plötzlich nicht mehr. Die prima Havana zu garantieren 10 Pfennigen duftet nach Lumpen und Stroh, kurz nach Schüttelplatz. Diese letzte Diagnose ist unerschütterlich: Ich bin krank!

Auf dem Heimweg wollte mich freundlicherweise noch ein Bekannter ansprechen, der Unglücksfalle. Raum erkundete er



sich nach meinem Befinden und sagte auf mein schäumendes „Hat-zie!“ sein gutgemeintes „Wohl bekomm's“, da hatte er es auch schon bekommen, meinen Schnupfen nämlich, ohne mich indessen von ihm befreit zu haben! Mit einem mächtig dröhnenden „Hat-zie!“ ging er nun selbst durch die Mitte ab, um sicher den Nächsten seiner Bekannten auch damit zu beglücken.

Daher aber begann dann die übliche Tortur mit Niesen, Schnuzen, Gurgeln, Desinfektion, Tabletten, Glühwein, Alkohol in verschiedenen Formen und rauhen Mengen und apropos: mit viel Geduld. Denn so wenig jemand mit Gewalt ins Himmelreich einget (nach den Worten der Bibel), ebenso wenig vermag man etwas mit Gewalt gegen einen gutgewachsenen, bodenständigen Schnupfen auszurichten. Er braucht eben seine Zeit, bis seine „reizenden“ Attacken gegen die Schleimhäute sich leerlaufen und er selbst wieder vernünftig wird. Auch der böhsartigste Schnupfen und die blödsinnigste Erkältung verzicht sich einmal wieder. Und dann ist man wieder selbstbewußt und stolz, daß man alles so gut überstanden hat.

In diesem Sinne allen werten Leidensgenossen ein dreifach kräftiges „Hat-zie!“ Damit's auch bei ihnen wahr werde...
ari.

Das Karlsruher Vogelparadies / Eine Wanderer von Lola Ervig

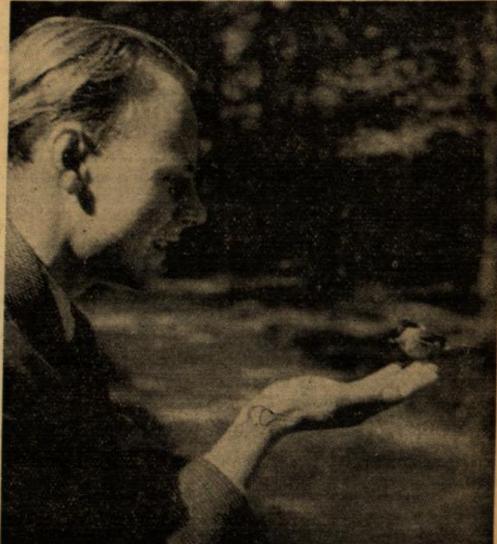
Unsere badische Hauptstadt entwickelt sich mehr und mehr zu einer Großstadt, und das im eigentlichen Sinn des Wortes: die Stadt wird groß. Im Süden und Westen greifen ihre Hände immer weiter ins grüne Land hinein. Wo vor zwei, drei Jahren noch Schrebergärten und Feldwege der Landschaft ländliches Gepräge gaben, entstehen weiße, helle Häuser, freundliche Wohnstätten, die nichts von der Atmosphäre einer Großstadt-Peripherie haben.

Und doch hat Karlsruhe — und das soll zu seinem Lob gesagt sein — noch etwas Kleinstädtliches, Gemütliches, Urväterliches behalten. Es ist der Natur näher geblieben als andere große Städte, in denen lange Straßenbahn- und Omnibusfahrten die Luft- und grünungarigen Menschen zu einem Stückchen Wald bringen können.

In unserer Stadt kommt man Punkt zwölf Uhr aus dem Büro oder Geschäft und wartet am Vortortplatz auf die elektrische Bahn, aber plötzlich bemerkt man sich, daß nur ein paar Schritte von all dem Lärm und Trubel entfernt, der Schloßgarten liegt. Zwei Stunden Mittagspause: das reicht für einen Ausflug ins Vogelparadies! Da wir das Glück haben, im wärmsten Zipfel unseres Vaterlandes zu wohnen, gibt es den ganzen Winter hindurch milde Sonnentage, an denen man spazieren gehen, ja auf einer Bank sitzen kann.

Gleich hinter dem Pinkenheimer Tor, wo uns Hermann und Dorothea Hand in Hand aus dichtem Gebüsch entgegenstreben, machen wir Halt. Ein paar Sonnenblumenkerne auf die ausgestreckte Hand, ein leiser lodender Pfiff — und schon beginnt sich im Wald zu regen. Es schwirrt vor den hohen Bäumen herunter, es schlüpft und raschelt im Gebüsch als wäre der stille Park mit einemmal lebendig geworden. Zwei Kobolde wiegen sich auf dünnen, hängenden Ästen und äugen begierig nach den Vederbüschen in unserer Hand. Ihre hübschen gelben Brustlätze sind jetzt schwärzlich und zerzaust vom feuchten Winterwetter. Sie rufen aufgeregt ihr helles Pink-Pink, wagen aber keinen direkten Vorstoß. Das Sumpsmeislein ist feder! Neo, neo, neo, loden wir unermüdet und da sitzt so ein winziges Ding mit dem glänzend schwarzen Köpfchen schon auf meiner Hand. Es hat so wenig Schen, daß es lange überlegt, welchen Kern es nehmen soll, und so kann ich lange das Glück auskosten, die kleinen Krällchen an meinen Fingern zu spüren. Da ihm die Wahl schwer wird, entschließt es sich endlich soviel Körner als nur möglich in seinen schmalen Schnabel zu packen. Natürlich verliert es unterwegs die Hälfte und muß gleich nochmal umkehren, um neuen Vorrat einzubeißen. Nun sind auch die Kohlmeisen herangeflogen und nach ihnen kommt ein zierliches Blaumeisenspaar und endlich der flinke, gedrungene Bürsche mit dem sanften Schmel im Rückengefieder, der Kleiber. Auch er langt tüchtig zu, wir können gar nicht schnell genug unseren Vorrat aus der Latte ergänzen. Die Buchsfinfen und Amseln und unser Liebling, das Rotkehlchen, sitzen dicht vor unseren Füßen und schauen mit runden, schwarzen Augenlein zu uns herauf. Sie können sich nicht entschließen auf die Hand zu fliegen und wir müssen ihnen die Körner hintretzen. Kurz vor dem Hebeldenkmal kommen wir an ein anderes Futterplätzchen. Ein kleines Mädchen lauert am Weg und drei, vier Eichhörnchen kommen abwechselnd zu ihm in großen Sprüngen, gucken in seine Manteltaschen, halten sich mit den Krallenhändchen an den Fingern des Mädchens und

empfangen die begehrte Nahrung. Wir setzen uns in die Nähe auf eine Bank, und es dauert gar nicht lange, und so ein braunes, lustiges Kerlchen sitzt neben uns und bettelt um Sonnenblumenkerne, die es, ohne zur Erde zu springen auf beide Daumen legt und sorgfältig aufbeißt. Und im Gras, in den immergrünen Büschen im durchsichtig fahlen Gezwieg kleine und große Vögel die auf unsere Bank fliegen, wo die Tüte steht, auf unsere Kniee und Hände, ein Plätern, und Flügelgeschwirren, ein Piepen und Schnabelpicken, immer mehr, immer zutraulicher und feder sind sie und niemals latt.



Aufnahme: C. Ervig

Sind wir wirklich in einer Großstadt, fünf Minuten von Straßenlärm und Menschentrubel? Hier spürt man von all dem nichts. Die wenigen Spaziergänger bleiben in einiger Entfernung stehen um unsere vergnügten kleinen Gäste nicht zu verschrecken, ein alter Herr lenkt seinen Fahrstuhl sorgfältig in einen Seitenweg, um das Kind und seine Eichhörnchen nicht zu stören, und selbst die Gassen lächeln im Vorbeigehen in ihren hochgestellten Mantelkragen.

Die große Kluft zwischen Mensch und Tier ist um ein Weniges kleiner geworden; es ist wie im Märchen: Der Mensch hilft seinem Bruder Tier und dieser dankt ihm auf seine Weise: eine Handvoll Körner und dafür ein Freuden, die nachklingt, noch viele Stunden, in denen man über Bücher gebeugt an einem Arbeitstisch sitzt.

Wie schön, daß unser Karlsruhe noch nicht so groß ist! Daß man nur wenige Schritte zu gehen braucht, um zu seinem grünen Herzen, dem Schloßgarten, und seinem stillen Vogelparadies zu gelangen.

Blick über die Stadt

Kind tödlich verunglückt

Am 1. Februar 1938 ist ein 3½ Jahre alter Junge in der Küche der elterlichen Wohnung in Karlsruhe in Anwesenheit der Eltern rückwärts in eine mit lodender Wäsche am Boden stehende Kinderbadewanne gefallen und zog sich dadurch am Rücken und an beiden Armen starke Verbrennungen zu. Der verletzte Knabe wurde sofort in das Kinderkrankenhaus eingeliefert, wo er am 2. Februar 1938 an den Folgen der Verletzungen gestorben ist.

Verletzte Kraftfahrer

Auf der Ritterstraße beim Steinlesweg in Durlach stieß ein Motorradfahrer mit einem Lastkraftwagen zusammen. Dabei wurde eine auf dem Soziusplatz mitfahrende Person erheblich verletzt und mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Es entstand an beiden Fahrzeugen Sachschaden. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, ist Unberücksichtigung der nötigen Vorsicht durch den Motorradfahrer die Ursache des Unfalles.

Ein Personenkraftwagen fuhr in der Tullastrasse gegen einen Gasandeleber. Eine im Wagen mitfahrende Begleiterin zog sich so schwere Verletzungen im Gesicht zu, daß sie in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Ursache des Unfalles bedarf noch der Klärung.

Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes

An der Straßenkreuzung Jirfel und Karl-Friedrichstraße erfolgte infolge Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes ein Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einem Personenkraftwagen. An beiden Fahrzeugen entstand bedeutender Sachschaden.

Meldeeschluß für den Schaufensterwettbewerb am 9. Februar!

Da der Schaufensterwettbewerb bereits am Sonntag, den 13. Februar 1938 — für die am Winterchlussverkauf beteiligten Geschäfte am Dienstag, den 15. Februar — eröffnet wird, ist die Anmeldung zur Teilnahme umgehend bei den Dienststellen der D.M.F. vorzunehmen. Nach dem 9. Februar können keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden.

Gesellschaftsmitglieder im Einzelhandel und selbständige Einzelhändler, meldet Euch daher umgehend an!

* **Kindtransport.** Die vom Verein Jugendhilfe im Karlsruher Kinderkolonbad Donauerschingen untergebrachten Kinder kehren nach sechswohiger Kurzeit am Dienstag, dem 8. Februar 1938, zurück und treffen abends 10.27 Uhr auf dem Hauptbahnhof hier ein.

Aus Beruf und Familie

* **Geburtsstage.** Am 9. Februar feiert Schreiner Karl Friedrich Weich, Kapellenstr. 2, seinen 84. Geburtstag. — Am gleichen Tage kann Förster Friedrich Vippes, Durlacherstraße 54, den 74. Geburtstag begehen.

* **Erfolgreiche Karlsruher Künstlerin.** Unsere erste Solotänzerin, Irmgard Silberborn, gastierte dieser Tage am Stadttheater in Mainz bei der Erstaufführung von Igor Strawinskis Ballett „Der Feuervogel“ mit großem Erfolg.

(Schluß des redaktionellen Teils)

Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Wer diese Plagegeister am eigenen Körper spüren mußte, wird sich freuen, ein altbewährtes Mittel zu wissen, das schon vielen Tausenden geholfen hat, die an Gicht oder Rheumatismus litten. Ich empfehle Ihnen solch ein Mittel, das seit mehr als fünfundsamzig Jahren erprobt ist und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet. Aber ich empfehle Ihnen über die wohltätige Wirkung des

Gichtostin mehr sage, lesen Sie folgende Briefe:

Gelnhausen, Obermarkt 12, den 28. Febr. 1937.

Nachdem ich 3 Packungen Gichtostin genommen habe, bin ich von meinem schrecklichen Leiden Rheuma, Nihilas und Gicht, was mich über 10 Jahre geplagt hat, nämlich geheilt. Ich war schon ganz verzweifelt, da ich 74 Jahre alt bin. Nun nehme ich noch als Nachkur eine Packung. Sollten sich wieder Schmerzen einstellen, so greife ich sofort wieder zu Gichtostin. Jedenfalls werde ich das Mittel allen Leidenden empfehlen und laue ich Ihnen meinen besten Dank.
Frau Elisabeth Mannes.

Brachstedt über Halle/Saale, den 29. 4. 36.

Teile Ihnen mit, daß ich mich nach regelmäßigem Nehmen Ihres Gichtostin wieder gesund fühlte. Ich habe die letzte Sendung als Nachkur benutzt. Kann Ihre Gichtostin-Tabletten nur bestens empfehlen. Saue Ihnen hiermit meinen besten Dank.

Walter Klinasborn, Schmiedemeister.

Solche Briefe besitze ich in überaus großer Zahl und alle sind Ausdruck der Anerkennung und Dankbarkeit dafür, daß Gichtostin abgeholfen hat. Da Gichtostin die hauptsächlichsten Bestandteile bekannter natürlicher Heilbrun-

nen enthält, die sich bei Gicht und Rheumatismus bewähren, bechebt es nicht nur vorübergehend die Schmerzen, sondern es bekämpft die Krankheiten von innen heraus und hat keinerlei schädliche Nebenwirkungen.

Sie können kostenlos und portofrei eine Probe Gichtostin mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Max Dufk, Abt. Gichtostin, Berlin Nr. 41, Friedrichstr. 19.

Gichtostin ist in allen Apotheken zu haben. Rest zum ermäßigten Preis.

Keine Polizeisignale an Privatwagen

Ein Hinweis der Polizei

Nach der neuen Straßenverkehrs-Zulassungsordnung dürfen mehrdeutige Signalinstrumente sowie Kennscheinwerfer — das sind Scheinwerfer mit farbigen Licht zur Kennzeichnung besonderer Fahrzeuge — nur mit Genehmigung des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei ausgestellt werden.

Es ist deshalb unzulässig, daß Kraftwagen ohne Genehmigung des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei diese besondere Kennzeichnung für sich in Anspruch nehmen. Die Polizei wird ungenügsam gegen die Fahrer aller Kraftfahrzeuge einschreiten, die Kennscheinwerfer und Signalinstrumente der genannten Art widerrechtlich führen.

Zur Kennzeichnung von Fahrzeugen der Polizei einschließlich Feuerwehrlinien sind mehrdeutige Signalinstrumente, das sogenannte Martinshorn, sowie Kennscheinwerfer mit blauem Licht vorzusehen. Fahrzeuge, die sich auf diese Weise als im Verkehr bevorrechtigt bemerkbar machen, ist nach der neuen Straßenverkehrs-Ordnung schon bei ihrer Annäherung freie Bahn zu schaffen. Alle Fahrzeugführer haben zu diesem Zweck rechts heranzufahren und unter Freibehaltung von Straßenkreuzungen und -einmündungen vorübergehend zu halten. Die Nichtbeachtung dieser Vorschriften wird strengstens bestraft.

Freiwillige für das Regiment „General Göring“

Beim Regiment „General Göring“ (motorisiert), Standort Berlin, ist ein weiterer Bedarf an Freiwilligen entstanden. Es stellt daher nochmals zum Herbst 1938 Freiwillige für die Flakartillerie ein, mit Ausnahme von landwirtschaftlichen Arbeitskräften, die noch nicht im Reichsarbeitsdienst waren.

Voraussetzung für die Einstellung ist, daß der Bewerber die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, wehrfähig und tauglich ist, kein Jude oder Mischling ist, gerichtlich nicht vorbestraft und auch sonst unbescholten ist (auch schwebende Gerichtsverfahren schließen die Einstellung aus), unverheiratet ist, mindestens 1,68 Meter groß ist, im Herbst 1938 das 17. Lebensjahr erreicht und das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, die Gewähr bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt, noch nicht gebient hat.

Freiwillige des Jahrganges 1915 und jüngere Jahrgänge werden im April 1938 zur Erfüllung ihrer Arbeitsdienstpflicht herangezogen.

Meldebefehl für die Herbstereinstellung 1938 ist der 18. 2. 38. Gesuche, die nach diesem Termin eintreffen, können nicht mehr berücksichtigt werden. Freiwillige, die bereits bei einem Truppenteil der Wehrmacht angenommen sind, dürfen sich nicht mehr bewerben.

Für jeden wehrfähigen jungen Deutschen ist es eine Ehre und Auszeichnung, wenn er im Regiment des Oberbefehlshabers der Luftwaffe dienen darf. Die Beförderungsaussichten und die Möglichkeit der Weiterverpflichtung auf zwölf Jahre sind im Regiment „General Göring“ für tüchtige Soldaten günstig.

Für landwirtschaftliche Arbeitskräfte, die im Herbst 1938 eingeteilt werden wollen, ist der Meldebefehl der 5. Juli d. J. Es ist zweckmäßig, die Meldung bis spätestens Ende Mai

d. J. durchzuführen, damit eine Einstellung im Regiment gewährleistet werden kann.

Einstellungsgeheuche mit folgenden Papieren: Gesuch, eigenhändig geschriebener Lebenslauf, Freiwilligenschein oder Auszug aus dem Wehrpaß, Seiten 1 und 2-5 (polizeilich beglaubigt) und zwei Paßbilder, sind zu richten an: Regiment „General Göring“, Berlin-Reinickendorf, West 4, Spandauer Weg.

Spendet zur Pfundsammlung

Zucker, Grieß, Hafersflocken, Reis, Feigwaren, Hülsenfrüchte usw., jedoch nicht nur ein Pfund, das ist ein Opfer für eine unterstützungsbedürftige Familie, aber nicht für einen bessergestellten Volksgenossen.

Immer wenn das WSW ruft, wollen wir daran denken, daß unser Opfer dazu dient, die Versorgung des deutschen Volkes durchzuführen. „Gesunde deutsche Familien“, „Gesunde Mütter“, „Gesunde Kinder“. Ewiger Grundstock des Volkes, heilige Verpflichtung jedes einzelnen. Göttliche Aufgabe, Glauben an die ewigen Werte des Volkes. Diesen wunderbaren Glauben, der das deutsche Volk auf die höchste Kulturstufe, die es überhaupt gibt auf der Welt, hinaufhebt, gilt es zu unterstützen, dafür ist aber auch kein Mittel zu viel und kein Opfer zu groß.

An Euch, deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen richten wir nun den Ruf, bei der Pfundsammlung ein richtiges Opfer zu bringen. Im Bewußtsein dessen, daß wir alle zusammengehören und nur leben können als Einzelwesen wenn die Gemeinschaft lebt! Richtet Euch aus nach dem großen Ziel und steht im Erstarben des deutschen Volkes die Gemeinschaftsaufgabe aller. Nehmet den Schritt auf und zeigt durch Euer Opfer der ganzen Welt: „Das deutsche Volk hilft sich selbst!“

Neu: „Der Weg des Herzens“

Eine harmlos-liebenswürdige Angelegenheit mit Künstlerreife und Wiener Prater-Stimmung, unbeschwert von allen Problemen, unterhaltend und mit echt Wienerischer Gemütlichkeit. Ein Maler holt vom Nummernschalter weg die vom Zauberfächer hinausgeworfene Affentante. Aus der kleinen Fellebelle entsteht die ernsthaftere Liebe, die sich auch in der chronischen Gelbtheit der beiden Liebenden und eines freundschaftlichen Bewußtseins bewährt, selbst dann noch, als ein Mißverständnis zu einem Selbstmordverbrechen des Mädchens führt, die gerettet wird und damit das Fundament gibt zu einem alles befruchtenden Ende. An dem Film gefüllt vor allem das breit gemalte Bohème-Milieu, der Baubergarten des Wiener Praters und der Raschingsball.

Magda Schneider ist das kleine nette Mädel, das das Herz des sympathischen Fred (Willy Eichberger) erobert. Die Rolle dessen auf die schärfste Ebene geratenen Schweißers wird von Hilde Stolz mit der Souveränität gespielt, in der sie in dieser Eigenart zuhause ist. Fred Hennings als faszinierender Baron und Hans Diden als der Musiker nicht ergänzen die Reihe der Hauptdarsteller sehr wirkungsvoll. Man freut sich dieses amüsanten Filmes und mancherlei köstlicher Szenen, die zwischenreingestreut sind.

Im Vorprogramm sieht man den interessant dargestellten Werdegang innerer Remonten bis zum schlachtfeldreifen Arieopfer, Shirley Temple zeigt sich in einer kleinen amerikanischen Grotteske.

Edward Rubin

Sondermaßnahmen für bedürftige Kameraden des Kyffhäuserbundes

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbund), SS-Gruppenführer Oberst a. D. Reinhard hat der Bundesleitung „Kyffhäuser“ zufolge mehrere neue soziale Maßnahmen angeordnet, u. a. werden dreimal, und zwar im Mai, Juni und Juli, je 100 verdienstvolle Kameraden des Reichskriegerbundes, die in dürftigen Verhältnissen leben, zu mehrtägigem Besuch auf dem Kyffhäuser eingeladen; etwa 800 in bedürftigen Verhältnissen lebenden Kameraden werden auf 14 Tage Freiplätze in den Kyffhäuser-Erholungsheimen gewährt, und über 1200 Kinder unternommener Kameraden werden auch in diesem Sommer auf 28 Tage in Kinder-Erholungsheimen untergebracht werden.

Heute Strauß-Abend



Es sei auch an dieser Stelle nochmals auf den heute Dienstag, den 8. Februar, abends 8 Uhr, in der großen Festhalle stattfindenden Abschiedsabend des Entlassenen des großen Kaiserregiments Johann Strauß, ehemals 1. u. 2. Hofballmusikdirektor aus Wien aufmerksam gemacht, der mit seinem eigenen Orchester die schönsten Wiener Walzer in seiner einzigartigen Weise zum Vortrag bringen wird. Das Spalding-Ballett wird mitwirken und 2 neue aus Wien den Kaiserregimenten der Handeleinsätze. Wie aus der Konzertdirektion Kurt Reußelst mittelt, sind noch Karten bei den Vorverkaufsstellen und vermutlich auch an den Abendgruppen in der Festhalle zu haben.

- Die Deutsche Technische Gesellschaft G. V., Bezirksgruppe Karlsruhe, veranstaltet am Donnerstag, den 10. Februar 1938, 20.15 Uhr, im Großhof-Saal der Technischen Hochschule Karlsruhe einen Vortrag über das Thema: „Reise zur Beleuchtung und Kennzeichnung von Autobahnen und Ausfahrern“. Dipl.-Ing. Dr. Hagemann DZS, Berlin, spricht. Gölle ist willkommen.
- Edwin Fischer, der gefeierte deutsche Pianist, wird am 17. Februar im Rahmen der Neufelischen Meister-Konzerte den Eintrittskarten ein Konzert geben. Es ist ratsam, sich zu diesem Konzert rechtzeitig Karten zu sichern.
- Die Kameradschaft Badischer Volksgrenadiere veranstaltet am Samstag, den 12. Februar, in den Räumen der Stadthallen Festhalle einen großen Maskenball für Mitglieder und Gäste.
- Die Schenker-Gesellschaft zeigt ab heute ein reichhaltiges musikalisches Programm, bestehend aus „Der Unsterbliche“, mit Anna Onda, Hans Schöner, Erka von Zellman, Mady Rahl, Paul Heilmann, Subert von Weverant u. a. m.
- In den Rheingold-Spielen läuft ab heute, Dienstag, der Film „Ganeri und ihre Liebhaber“ mit Lily von Flint, Albrecht Schönbals, Hans Moler, Anton Boinner u. a. m.
- In den Kamerad-Spielen läuft zur Zeit ein Renate-Müller-Film: „Estapade“.

Fasnacht in Durlach

WSW-Fest — Prunkszug der Grofage

In der Turmbergstadt hat das närrische Leben und Treiben schon stark an sich gegriffen, man huldigt jetzt schon dem Prinzen Karneval entweder auf den beliebten Klappenabenden oder lustigen Kostümfesten. Das Wochenende und der erste Februarsonntag brachten zwei Höhepunkte der Durlacher Fasnacht. Am Samstag war es das WSW-Fest, das hunderte in die Festhalle zog. Jedes Jahr in der Karnevalszeit tritt das örtliche WSW mit einer Veranstaltung an die Öffentlichkeit, wenn sie auch streng genommen keinen karnevalistischen Anstrich hat. Das Motto bestimmt jeweils den Charakter und Verlauf des WSW-Festes. Dieses Jahr unternahm man mit den Besuchern auf dem Dampfer „Wismann“ eine „trophe Fahrt in den sonnigen Süden“. Stadtdiätar W. Widmann hatte der Festhalle einen sauberen, mottogerechten Rahmen gegeben. Auf dem Dampfer fand sich ein buntes Volk ein, das von Kapitän Meiner auf der Fahrt in den Süden geführt wurde. Drei Stunden währte die Fahrt, die für alle Teilnehmer zu einem herrlichen Erlebnis wurde. Der Gesamtzug des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Obermusikführer Vogel stellte die Vorkapelle. Die Aufenthalte in den Hauptstädten der verschiedenen Länder, die man auf der Fahrt passierte, waren von besonderem Reiz. Lola Dahlinger und Mäse Rund vom Badischen Staatstheater tanzten temperamentvollen Polshustanz und im weiteren Verlauf der Fahrt eine feurige italienische Tarantella. Konzertsänger Leopold Schneis schmetterte heranziehende Liebesarien von Vord. Das Schneis-Quartett unterhielt mit Liedern aus dem Süden. In Dittaria hörten die Fahrgäste Astarilieder und -märche. In einer Hasenchenke traf man den Musikclown Kem Arnoldi und im Urwald begegnete den fremden Gästen der Zauberer Abdul Hamid. Da es den Passagieren im Süden beim Tanze zu heiß wurde, steuerte der Dampfer „Wismann“ gegen Morgen wieder dem Heimathafen Durlach zu. Ein buntes, einzigartiges Programm, von ersten Kräften bestritten, und ein herrlicher Abend waren damit zu Ende.

Am Sonntag hatte die Große Karnevalsgesellschaft Durlach Beschlag gelegt auf die Festhalle und entfaltete in einer glanzvollen Prunkszug unter dem das Haus bis auf den letzten Platz füllenden Narrenvolk aus Durlach und den umliegenden Ortschaften ein närrisches Leben und Treiben, das um die achte Abendstunde begann, sich von Stunde zu Stunde steigerte und über Mitternacht

hinaus anhielt. Anlässlich des 30jährigen Bestehens der Gesellschaft war man mit einer besonders groß aufgezogenen Jubiläumssitzung in die Öffentlichkeit getreten. Nach dem prunkvollen Aufzug der Räte hielt Präsident Forscher eine schwingvolle Ansprache an das versammelte Narrenvolk, worin er den Durlacher Karneval in Worten höchsten Lobes gebührend feierte. Als Gäste konnte er stellvertretenden Bürgermeister Bull, den Vorsitzenden des Durlacher Verkehrsvereins Gewerkschaftsdirektor Merkle, Regierungsbaumeister Brunisch, den Vorsitzenden des Karlsruher Verkehrsvereins, Verkehrsdirktor Vacher, die Eseräte der Durlacher Gesangsvereine und die Eseräte der Karnevalsgesellschaften aus Ettlingen, Karlsruhe und Pforzheim begrüßen. Dann begann der Anmarsch der Bittentredner. Von den einheimischen Kanonen hörte man den Sagger Helme, der als Dr. Eisenbart die Krankheiten des Völkerbundes behandelte, den Rausch Eduard, der den Stadteitel Aue ins rechte Licht setzte, den Weiler Karle, der von Durlacher Originalen erzählte, den Narr Michel, der als Brigantini gegen die Durlacher weiterrte, den Schmidt Emil als Refrut und den Sängernarr Hilz. Eine große Nummer war Narr Wehmann aus Karlsruhe, der in zwei Vorträgen „aroh“ einschlug. Aus Rastatt waren Toni Kunz und Tochter zur Sitzung erschienen und gestalteten ihr zweimaliges Auftreten zu mit stürmischem Beifall angenommenen Erfolg. Der Jafel Döhrich aus Ettlingen hatte gleichfalls die Lacher auf seiner Seite.

Im Verlaufe der Sitzung nahm Präsident Forscher verschiedene Ehrungen vor. Ehrenpräsident Schaber und die Gründungsmitglieder Schindel, Korn, Schütte und Bürlin erhielten einen funktvoll gefertigten Ehrenorden. Stell. Bürgermeister Bull und Gewerkschaftsdirektor Merkle erhielten die gleiche Auszeichnung.

Präsident Forscher wurde ebenfalls geehrt. Ehrenpräsident Schaber überreichte ihm den Prinzenorden und ein Tischbanner in den Farben der Grofage und Direktor Merkle überreichte Präsident Forscher den Orden vom goldenen Humor. Die Erinnerungsmedaillen erhielten Verkehrsvereinsvorsitzender Brunisch, Verkehrsdirktor Vacher und die Präsidenten der anwesenden Eseräte. Verkehrsdirktor Vacher dankte durch Heberreicherung eines neuen Narrenzepetärs; schöne Andenken überbrachten die auswärtigen Eseräte. Mit dieser großen Jubiläumssitzung der Grofage Durlach hat der Karneval in der Turmbergstadt einen neuen Triumph gefeiert.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 8. Februar 1938

Theater:

Badisches Staatstheater: 20 Uhr „Die Fledermaus“

Großstadt-Theater: 20.15 Uhr Barock

Film:

Ursprüngl. „Burgtheater“
Kapital: „Hilf mir auf Ehrenwort“
Gloria: „Der Tiger von Ghapanur“
Kammer: „Estapade“
Welt: „Der Tiger von Ghapanur“
Neu: „Der Weg des Herzens“
Rheingold: „Ganeri und ihre Liebhaber“
Schauburg: „Der Unsterbliche“
Ufa-Theater: „Hilf mir auf Ehrenwort“.

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Haus: Konzert.
Grüner Baum: Tanz
Vormittag: Kabarett, Tanz in der Großstadt
Kaffee Haus: Kabarett mit Tanz
Regina: Kabarett
Haberer: Tanz
Kaffee des Westens: Konzert.
Wiener Hof: Tanz

Verschiedenes:

Festhalle: 20 Uhr Johann Strauß

Tagesanzeiger Duria:

Stala-Durlach: „Die gelbe Plage“
Wartburg: „Wie einst im Mai“
Wartburg: Durlach: Konzert und Tanz
Wartburg: Durlach: Tanz



Die Deutsche Arbeitsfront

Arbeitsverwaltung Karlsruhe/Rh., Cammstraße 15

NSG. „Kraft durch Freude“

Sportamt. Heute laufen folgende Kurse: Kräftige Gymnastik und Spiele (Frauen): Helmholtzschule 20 Uhr, Großstadt-Stadion 20 Uhr, Durlach, Gymnasium 16.45 Uhr und Lindenburgerstraße 20 Uhr. — Leibesübungen für die Frau: Gutenbergstraße 20 Uhr. — Kinderturnen: Gutenbergstraße 17 Uhr. — Ju-Jitsu: Großstadt-Stadion 21 Uhr. — Schwimmern (Männer u. Frauen): Friedrichsbad 20 Uhr. — Anmeldungen für die Kurse tätige man am Abend.

Deutsches Volksbildungswerk

Arbeitsgemeinschaften. Dienstag, den 8. Februar:
Gutes Deutsch in Wort und Schrift. Leitung Prof. Walter Moler. Schffel-Museum, 20 Uhr
Närrische Arien und Sprüche (Stimmübungen). Helmholtzschule, 20 Uhr.
Mäsen und Seidnen. Marzelenstraße, Kreuzstraße 15, 2. Stock, 20 Uhr.
Wobellieren, Marzelenstraße, Kreuzstraße 15, 1. Stock, 20 Uhr.
Französisch (Stufe 2) für Anfänger mit Vorkenntnissen. Leitung Professor Dr. Carlauer, Helmholtzschule, Kaiserstraße 6, um 20 Uhr.
Englisch für Anfänger, Leitung Dr. Gütele, Helmholtzschule, 20 Uhr. Dies ist die letzte Stunde des Anfängerlehres.
Italienisch für Anfänger, Leitung Prof. Vogel, Letzte Stunde des bisher laufenden Kurses. 8.45-10 Uhr, Helmholtzschule.
Spanisch, Leitung Karl Zeeger, Helmholtzschule, 20 Uhr.

Besuch bei Küblern und Küfern

Alle Gewerbe zwischen Wildbach und Steilhang - Die NSB hilft dem Mensch

Neben uns rauscht auf der einen Seite die wilde Rench; auf der anderen schwingt sich feil eine Biene in die Höhe, die oben in Wald übergeht. Zwischen Wildbach und Steilhang ist gerade noch Platz für eine steinüberfahnte Straße und ein kleines bescheidenes Häuschen, das sich dicht an die Berglehne duckt. Im letzten Winter hat eine Schneelawine die Rückwand des Hauses teilweise eingedrückt, so daß eine kostspielige Reparatur erforderlich wurde. Das war ein schwerer Schlag für den Kübler, an dem er lange zu tragen hat. Denn sein Gewerbe, das er schon vom Vater und Großvater übernahm, wirkt nicht viel ab. Auch das hübsche Pachtland kann ihm nicht viel helfen. Der Boden ist farg und feinig. Es ist ein schweres Arbeiten auf den steilen Wiesen und den buckligen Aedern, das nur wenig Freude bringt.

Wenn die NSB nicht gekommen wäre

Wir fragen den hochgewachsenen Mann, was uns interessiert und wichtig erscheint. Ob er zur Zeit Arbeit habe. Ja, das habe er; aber wenn die NSB nicht die Kübel für das Ernährungshilfswerk (EHW) in Auftrag gegeben hätte, läge es böse aus. Ohne diesen Auftrag hätte er jetzt überhaupt keine Arbeit.

Wir leben uns in dem kleinen Raum um. An den Wänden stehen die Kübel, die er schon fertiggestellt hat. Schöne, saubere Arbeit. Vier kann er im Tag fertig bringen, wenn er sich daranhält. Maschinen hat er keine. Nur die Dauben sagt er auf der Rollenderlage einer benachbarten Schindel- und Kistenfabrik. Holz, Leim - die Kübel werden verleimt, was ihnen eine besonders große Haltbarkeit verleiht. Farbe und Eisen muß er selbst stellen. Den fertigen Kübel nimmt ihm die NSB. zu 2,80 RM ab. Obwohl er an diesem Auftrag natürlich nicht viel verdient, ist er froh um die Arbeit und sagt, daß die NSB den Küblern vom Mensch mit dieser Aktion wirklich sehr geholfen hat. Sie wissen selbst, daß norddeutsche Großfirmen billiger liefern könnten, und sie sind dankbar, daß die NSB nicht nur nach dem Preis gesehen hat, sondern den Auftrag ins Mensch gab und damit eine segensreiche Arbeitsbeschaffungsmaßnahme in Angriff nahm. In Angriff genommen! Denn zur Fortsetzung bedarf es der Mithilfe und des guten Willens aller Volksgenossen. Die NSB gibt diese Kübel ja nicht aus Liebhaberei in Auftrag, um sie näher ins Museum zu stellen oder einem verdienten Mitarbeiter zu schenken, sondern will sie weiterverkaufen an die Hausbesitzer und Haushaltungsvorstände in den Städten. Hier dienen sie der Aufbewahrung der Küchenabfälle bis zur Abholung durch die Sammler des EHW.

Dabei dreht es sich nicht nur um einige Handwerksmeister, die wie der eben Besuchte ihrem Gewerbe allein ohne Arbeiter oder Gesellen nachgeben. Es gibt im Mensch auch Betriebe, die über eine sehr gute maschinelle Ausrüstung verfügen und mehrere Arbeitskräfte beschäftigen. Nach Angaben des Bezirksinnungsmeisters der Kübler sind durch die Kübelaktion mindestens 20 Volksgenossen in Verdienst gekommen. Der Innungsmeister selbst hat einen Wagner und einen Küfer in seinen Betrieb aufgenommen, die nach erfolgter Umsiedlung nun gute Arbeit leisten. Beide sind sie froh um die Arbeit, zumal der Küfer vorher in Oberkirch als Kellerküfer gearbeitet hat und dafür einen Wochenlohn von 8 RM erzielt.

Schon vor hundert Jahren Großbetriebe

Der Innungsmeister ist ein Mann, der sich um die Geschichte seines Handwerks sehr gekümmert hat. Er erzählt uns interessante Dinge. Das Küblergewerbe ist schon seit 1600 nachweisbar. 1815 gab es bereits Großbetriebe, die vor allem bedeutende Lieferungen nach Frankreich ausführten. Aus der Erzählung des Meisters entwirft ein anschauliches Bild oberbayerischer Unternehmungsgeistes, der die Erzeugnisse seiner heimischen Wirtschaft von jeder schon in der weiten Welt gehandelt hat. Welche Aufgeschlossenheit des wirtschaftlichen Denkens spricht aus der Tatsache, daß es in dieser Schwarzwalder Wirtschaft, die doch so ganz auf den heimischen Rohstoff Holz gestellt war, schon in alter Zeit eine ausgesprochene Arbeitsteilung gab. So lieferte beispielsweise das Wollsch- und Schapbachtal die Hafelreifen, mit denen die im Mensch hergestellten Kübel und Kübel gebunden wurden. Auf der Weiterfahrt stellten wir einer Parzelle eine einen Besuch ab, die noch mit derselben Einrichtung und nach demselben Verfahren wie vielleicht vor Hunderten von Jahren arbeitet. Hier wird aus dem in Haufen vor dem Subhans liegenden Tannenholz Zweigholz zum Wämeisprophen und Mehrgewehr gewonnen. Auch Schuhmacherpech wird hergestellt, doch nur noch in kleineren Mengen. Früher hatte die Siederei einen ganz bedeutenden Abfall von Schufterpech nach Strabburg.

Dem Holz als vielfältig verwendbaren Rohstoff verdankt auch die Holzfabrik ihr Dasein. Selbstverständlich ist heute nicht mehr ein Holzprodukt Ausgangspunkt der Holzfabrikation. Aber die immerhin nicht ganz unbedeutenden Anlagen sind nun einmal vorhanden, und so schiden die chemischen Werke, beispielsweise der J. G. Farben, das Rohprodukt ins Mensch, wo es im Ofen zu Ruß verbrannt wird. In großen Kammern festigt sich der Ruß ab, wird dann gepreßt und in Gefäßen, die wieder die Kübler fertigen, zurück in die chemischen Fabriken gefandt, die ihn zu schwarzer Farbe verarbeiten. Aus dem schwarzen Gemisch des Arbeiters flucht das Weiße der Augen. Und während wir uns von allen anderen Menschältern händschüttelnd verabschiedeten, müssen wir es uns aus begreiflichen Gründen verjagen, die Scherhaft hergestellte Hand des Anfahrers zu ergreifen.

Besuch bei der NS-Schwester

In Bad Griesbach empfängt uns in ihrem sauberen freundlichen Stübchen Schwester Maria, die diese Station seit November 1936 innehat. Ihr Arbeitsgebiet ist allein räumlich schon sehr groß und erstreckt sich fundenweit, da sie auch in Bad Peterstal helfend eingreifen muß. Von morgens bis abends ist sie unterwegs. Sie braucht dringend eine Hilfe; aber es fehlt an ausgebildeten Kräften. Jetzt

muß sie sich betnahe völlig der Krankenpflege widmen, weil viele Leute krank sind. Ihre Hauptarbeit, die Säuglingspflege, vergißt sie darüber aber nicht; denn hier ist die Hilfe, die Aufklärung in der Frage der Säuglingsernährung usw. am wichtigsten und verpricht einen Dauererfolg. Die Ernährungslage ist infolge der kleinen ärmlichen Verhältnisse nicht gut, aber allem ist das Essen zu einsförmig. Hier kann nur das Beispiel helfen, und so bereitet Schwester Maria neben all ihrer sonstigen Arbeit einigemal Säuglingskost zu, die den heutigen Erkenntnissen unserer Ärzte entspricht. Schwer war es im Anfang für die junge Schwester, das Vertrauen der Leute zu gewinnen. Aber unermüdlicher Einsatz und das richtige Einfühlungsvermögen haben es geschafft. Jetzt werden hygienische Maßnahme gerne angenommen und befolgt, jetzt trägt die Arbeit der Schwester Früchte.

Auch in Oberkirch helfen wir die dortige NS-Gemeinschaftswärterin in ihrer Station. Hier wie in Peterstal ist ihre besondere Aufgabe Kranken- und Säuglingspflege. Wir erleben gerade einen Fall, wie gebolsen wird. Eine Frau, die ihr achtes Kind erwartet, schildert ihre Lage. Sie ist nicht ganz im Vollbesitz ihrer Kräfte, zumal die Kinder alle rasch hintereinander gekommen sind. Eine Erholung wäre jetzt dringend erforderlich. Hier greift nun die NS-Schwester ein und sorgt dafür, daß die Frau vier Wochen in Erholung kommt. Sie ist schon einmal sorgewesen, und es hat ihr trotz anfänglicher Bedenken dann ganz ausgezeichnet gefallen.

Auch das Arbeitsgebiet der NS-Schwester in Oberkirch ist sehr groß. Allerdings hat sie das Glück, ein Lager des weiblichen Arbeitsdienstes in der Nähe zu haben. So kann sie in dringenden Fällen eine Haushaltshilfe vermitteln. Die Schwester ist sehr glücklich über die Hilfe, die ihr die

Arbeitsdienstmädchen bedeuten. Sie schaffen ja nicht nur die Arbeit in der Familie, wenn die Mutter krank oder erlosungsbedürftig ist, sondern bringen auch neue Gedanken und Erkenntnisse in die Familien und sind so ein wahrer Segen für das Tal.

Gesundung von Grund auf

Wir haben gesehen, daß es trotz aller Arbeitsamkeit der Bewohner, trotz aller Bemühungen von Partei und Staat noch viel zu helfen gibt. Hauptträger dieser Hilfe wird die NSB sein. Und wir haben gesehen, daß es die NSB nicht bei der Beseitigung einzelner besonders trasser Notstände bewenden läßt. Hier ist eine Hilfe notwendig, die zu einer Gesundung der Gesamtverhältnisse in diesem Tal führt und die deshalb beim Menschen beginnen muß. Daher der Einsatz der NS-Schwester und des Arbeitsdienstes, die in der Gesundheitsführung arbeiten, die erst einmal die gesundheitlichen Verhältnisse des ganzen Tales durch Arbeit und Aufklärung bessern werden. Daher auch nicht eine einmalige Hilfe für das notleidende Küfergewerbe, sondern die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten, um dadurch die Leute wieder auf eigene Füße zu stellen. Das ist eine Arbeit, die von einer umfassenden Schon aus geleistet werden muß. Es ist allerdings auch eine Arbeit, die das befriedigende Bewußtsein gibt, wirkliche Hilfe gewährt zu haben, die zeigt, wie die Partei um den deutschen Menschen sorgt und müht, wie sie immer mehr an die Zukunft als an die Gegenwart denkt.



Wochenend in der Bäderstadt

Zanzgastspiel Mary Wigman - Faschingsaufstakt an der Dos

Jwr. Baden-Baden: Im Großen Bühnensaal gab Mary Wigman nach vielen Jahren wieder einmal ein Solotanzgastspiel, das stärkste Eindrücke hinterließ, zumal in den Tänzen „Windstrauch“, dann „Schicksalslied“ und „Mütterlicher Tanz“. Ein neuer Ton im Schaffen Mary Wigmans klang in den Tänzen nach spanischen und ungarischen Vorbildern auf. Beglückter, herzlich Dank, der leider nur kleinen Besucherzahl, dankte der Künstlerin für das Erlebnis des Abends.

Im Marmorfaal des Kurhauses veranstaltete das Arbeitsamt Baden-Baden mit „amtseigenen“ Künstlern einen Hausmusikabend vor einem ausgewählten Kreis von Zuhörern. Frau Schwarz (Sopran) sang Lieder von Reger, R. Trunk, italienische Gesänge und zusammen mit ihrem Mann das Duett „Alba-Amonastro aus Verdis „Alba“. Alfred Schwarz (Bariton) vermittelte Lieder und Arien von Strauss, Leoncavallo, Tosti und Verdi. Im instrumentalen Teil des Abends hörte man vier Sonaten von Corelli, Moßi, Bach und Hindel, von Hermine Moersch, Gerhard v. Ruckesell (Violine) und Wilhelm Moersch (Klavier) in sorgsamer Ab- und Tonschönheit dargeboten.

Die Kameradschaft ehem. Böhmer hielt im Hotel Augustabad ihre alljährliche Willerzerei-Feier ab, die zugleich ein Ehrenabend für den Kameradschaftsführer Major a. D. von Loewenich aus Anlaß seines 70. Geburtstages war. 7 Gründungsmitglieder des Sanitätszuges Baden-Badental, die Kameraden Zugführer-Stellvertreter Nip Schindler, Halbzugführer Adolf Ihle, Gruppenführer Max Würfel, Sanitätsmänner Raphael Rütterer, Karl Röhlinger, Nikolaus Schöble und Friedrich Wörner wurde als Anerkennung für besondere Verdienste während dreißig Jahren die Medaille des Deutschen Roten Kreuzes verliehen.

Der Baden-Badener Fasching, der mit dem Großen Kurhaus-Maskenball seinen Höhepunkt finden wird, schwang über das Wochenende lebhaft sein Herrscherzepter. Die Karnevalsgeellschaft „Marrhalla“ Baden-Badental hielt in der Stadthalle am Samstagabend ihren 2. großen Bittabend statt, während die „Marrhalla“ Baden-Dos am gleichen Abend zu einem Maskenball ins „Feldschloßchen“ eingeladen hatte. Von den sonstigen zahlreichen Faschingsveranstaltungen am Wochenende verdienen noch die Maskenbälle der beiden Harmonika-Klubs Baden-Baden und Baden-Dos Erwähnung.

Das vermiste Mädchen tot aufgefunden

Hohenheim: Am Sonntag wurde nochmals eine eingehende Suchaktion nach dem seit einer Woche verschwundenen dreijährigen Töchterchen der Familie Bauer durchgeführt. Nach einigen Stunden wurde das Kind auf freiem Feld tot aufgefunden. Die Fundstelle liegt auf der Gemarkung Schwellingen, 20 Minuten vom Feldhüterhaus entfernt, in Richtung des Anwesens der Familie Bauer. Das Kind lag in einer Ackerfurche und die vermiste Rechtschaffen wurde bei ihm gefunden. Die Ermittlung der Todesursache ist noch im Gange.

Mit einem Flobergewehr erschossen

H. Nouenweiler: Einen tragischen Tod erlitt am Sonntagnachmittag hier der 17 Jahre alte Richard Moll von hier. Im Garten des Landwirts Moll wurde er beim Schießen mit einem Flobergewehr auf eine Wildhose von einem 6-Millimeter-Geschoss in die Schläfe getroffen, was den sofortigen Tod des jungen Mannes zur Folge hatte.

Guter Fang der Polizei

Mannheim: Einen guten Fang machte die Polizei am Sonntag in Rheinau, wo ein Mann in verdächtiger Weise aus einem Hof kam. Da er sich nicht einwandfrei ausweisen konnte, wurde er von einem Polizeibeamten zwecks Feststellung der Personalien vorläufig festgenommen. Der Mann griff daraufhin den Polizeibeamten tödlich an. Nach zwei vereitelten Fluchtversuchen gelang es mit Hilfe eines weiteren hinzugekommenen Polizeibeamten, den Widerpenitigen zur Polizeiwache zu bringen. Nach eingehenden Feststellungen handelt es sich um einen schon lange gesuchten Eindredler, der eine ganze Anzahl von Diebstählen in Darmstadt ausgeführt hat.

fs. Salmbach (bei Pforzheim): Mordversuch. Ein in den 70er Jahren stehender Mann an wurde wegen dringenden Verdachtes eines Mordversuches an der Schwiegertochter festgenommen. Er lebte mit ihr schon längere Zeit in Streittigkeiten. Eines Tages hat er mehrere Kilogramm schwere Steine auf den Heuboden geschafft und diese durch eine Luke auf die Schwiegertochter gestürzt, als sie in der Scheune arbeitete. Glücklicherweise wurde sie nur gestreift. Hätten die Steine mit voller Wucht getroffen, wäre zweifellos die Schädeldede zertrümmert worden.

Schiffsbrücke bei Selg gesperrt

Rehl: Eigene Dragtmeldung.

Wie die Präfektur in Strabburg mitteilt, ist die Schiffsbrücke bei Selg am 7., 8. und 9. Februar wegen Ausbesserungsarbeiten für den Straßenverkehr gesperrt. Fußgänger werden während der Sperrzeit, soweit möglich, in Nachen übergeföhrt werden.

Bodenfeeschiff auf Grund geraten

Friedrichshafen: Das Motorschiff „Augsburg“ ist am Sonntag in überaus dichtem Nebel zwischen Immenstaad und Friedrichshafen, angeblich beim Ausweichen vor einem anderen Schiff von seinem Kurs abgekommen und hat infolgedessen den hiesigen Hafen nicht gefunden. Das Schiff fuhr vielmehr in Richtung Eriskirch weiter, bis es dort leicht auf Grund geriet. Nach längerem Suchen wurde das stillliegende Schiff gefunden und mit über 60 Minuten Verpätung durch die „Ravensburg“ in den hiesigen Hafen eingeschleppt.

Neufordremdenzahlen in Konstanz

Konstanz: Das Jahr 1937 hat Konstanz einen Fremdenverkehr von bisher noch nie erreichtem Umfang gebracht. Es wurden 146 972 Besucher und 364 487 Uebernachtungen gezählt (darunter 10 743 Ausländer mit 18 741 Uebernachtungen) gegenüber dem Jahre 1936 rund 80 Proz. mehr Fremde bzw. 120 Prozent mehr Uebernachtungen als im Jahre 1933. Der Uebernachtungsdurchschnitt je gemeldetem Gast ist von 1,8 im Jahre 1933 auf 2,5 gestiegen. Das sind Ergebnisse, die selbst die Konjunkturjahre 1928 und 1929 weit überbieten. Neben dem Uebernachtungsverkehr hat auch der Passanten- und Ausflugsverkehr einen gewaltigen Aufschwung erlebt. So sind im Jahre 1937 im Konstanzer Hafen 353 Sonderfahrzeuge mit 135 578 Personen angekommen und 348 Sonderfahrzeuge mit 135 308 Personen abgefahren. Der Konstanzer Bahnhof hat 142 ankommende und abfahrende Sonderzüge mit 91 173 Personen abgeföhrt. Die Bodensee fähre setzte mit zwei Fährschiffen, 132 080 Kraftwagen, 102 446 Fahrräder, 722 181 Personen und 3448 sonstige Einheiten über, zusammen 960 755 Einheiten. Der Wasserflugbetrieb führte 998 Flüge über dem See mit 4706 Fluggästen aus und die Jugendherberge bot 18 776 Jugendwanderern Unterkunft. Damit hat Konstanz am Bodensee die Führung im Fremdenverkehr übernommen und ist heute die bedeutendste Fremdenstadt am See.

Land der Nadelwälder

Die volks- und privatwirtschaftliche Bedeutung des deutschen Waldes ist im Rahmen der deutschen Rohstoffversorgung in ungeahntem Maße gestiegen.

Danach betrug in Baden die Waldbodenfläche einschließlich Räumden und Blößen 581.961 Hektar. Der weitaus größere Teil dieser Waldfläche, nämlich 334.038 Hektar ist mit Nadelholzern (Hochwald einschl. Plänterwald) bestanden.

Im einzelnen verteilt sich der Nadelholzbestand auf folgende Baumarten: 74.831 Hektar Kiefern (Röhren), 2842 Hektar Lärchen, 173.959 Hektar Fichten (Rottannen), 81.738 Hektar Tannen (Weißtannen) und 668 Hektar sonstige Nadelholzarten.

Der Laubholzwald umfaßte an Hochwald 34.841 Hektar Eichen, 144.600 Hektar Rotbuchen und sonstige harte Laubholzarten, 7351 Hektar Birken und weiche Laubholzarten. Dazu kommen weiter an Niederwald 13.913 Hektar Eichenhainbuche, 131 Hektar Weidenherger, 10.735 Hektar sonstiger Stockausschlag und 36.379 Hektar Mittelwald.

Welche Bedeutung der Forstwirtschaft innerhalb des Wirtschaftslebens in Baden zukommt, ergibt sich aus dem Anteil der Wälder an der Gesamtbodenfläche. Nach den Ergebnissen der Bodenbenutzungserhebung von 1936 entfielen von 100 Hektar der Gesamtfläche in Baden auf die landwirtschaftliche Nutzfläche 54,34 Hektar und auf Forsten und Holzungen 39,01 Hektar, während Haus- und Hofräume, Weideland usw. 6,85 Hektar in Anspruch nehmen.

Zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen In der zweiten Hälfte des Monats Juni 1938 wird eine zweite Prüfung für das Lehramt an Volksschulen stattfinden.

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

Die erste bergmännische Berufsschule in Baden

Buggingen: Im Schulraum des Kaliverkes Buggingen wurde dieser Tage die erste bergmännische Berufsschule im Gau Baden im Anwesenheit von Bergrat Landshütz als Vertreter des Finanz- und Wirtschaftsministeriums, des Direktors Bläsi für das Unterrichtsministerium und des Leiters der Bezirksgewerbeschule Müllheim feierlich eröffnet.

Solche Schulen sollen in allen Bergwerksbetrieben mit mehr als 500 Mann Belegschaft errichtet werden. Sie dienen der planmäßigen Berufsbildung der jungen Bergleute und Handwerker im Bergwerksbetrieb.

Siedlungsbauten in Emmendingen

Emmendingen: Wer die großen Wohnkafarnen und das damit verbundenen Wohnungsnotstand kennt, wer weiß, welche Freude ein eigenes Stück Land mit eigenem Haus und Hof bedeutet, der begrüßt aus voller Seele die Eigenheimbestrebungen. Und wenn heute die Stadt Emmendingen mit der badischen Heimstättenföderation bereits ein großes Bauprogramm in Angriff genommen hat, das in zwei Bauabschnitten 45 Siedlungshäuser und bis zum Herbst weitere 30 erstellen wird, so ist dies nicht nur ein Stück Lösung der Wohnungsfrage der Stadt, sondern auch völlig gesehen äußerst wertvoll.

Im vergangenen Jahre wurden in den Haselmatten 20 Bagla-Wohnhäuser erstellt, denen zur Zeit weitere 16 folgen. Eine Anzahl Privat-Wohnhäuser ergänzen die Bautätigkeit und bis zum Jahresende kann man mit einer Fertigstellung von rund 100 neuen Wohnungen rechnen. Besonders zu erwähnen sind die Bemühungen der Emmendinger Innung, ihren Stammarbeitern die Schaffung

gesunder Wohnungen zu ermöglichen und auch andererseits sind die Nachfragen nach Siedlungshäusern hier sehr reger. Den vor wenigen Tagen gemeldeten Neubau einer hiesigen Zigarrenfabrik, rechnet man bis Mitte des Sommers fertigzustellen. Somit wird dann die Stadt über die alten Gebäude, die bislang von der obengenannten Firma belegt waren, volles Verfügungsrecht besitzen.

Manheim: Tödlicher Verkehrsunfall. Im dichten Nebel stießen auf der Seidenheimer Landstraße zwei hiesige Personenkraftwagen zusammen. Hierbei wurden drei Personen schwer, und drei leicht verletzt; eine 50jährige Frau von hier war bei der Einklappung ins städtische Krankenhaus bereits verstorben.

Diersheim bei Rehl: Vermißt. Seit einiger Zeit wird ein bis jetzt im Ausland befindlicher 17jähriger Bursche von hier vermißt. Dieser war auf einem französischen Schiff beschäftigt. Seit langer Zeit fehlt jede Nachricht von ihm.

Freiburg: Motorradunfall. Der Leiter der Freiburger Volkshochschule, Direktor Har den-Rauch befand sich mit seinem Kraftfahrzeug auf der Fahrt stadtwärts und wollte einen Personenkraftwagen überholen. Dabei wurde er gestreift, die Maschine geriet ins Schlingern und der Fahrer stürzte schwer. Ein sofort an der Unfallstelle erschienener Arzt stellte Schulter- und Schädelbruch fest und veranlaßte die Überführung des erheblich Verletzten in die Chirurgische Klinik.

Wie wird das Wetter?

Sonnenschein in hohen Lagen - Nachfröste

Die Wetterlage hat für Süddeutschland keine wesentliche Änderung erfahren. Zwar werden die Temperaturen infolge allmählich zunehmender Luftzufuhr aus Nordost, besonders nachts, stärker zurückgehen als seither. Tagsüber werden die Temperaturen jedoch fast allgemein den Nullpunkt überschreiten. In Hochlagen bleibt die vorwiegend heitere und trotz leichtem Temperaturrückgang immer noch verhältnismäßig milde Bitterung erhalten. In Tallagen ist weiterhin vielfach mit Nebel zu rechnen.

Voraussetzliche Bitterung bis Dienstag abend: Schwache Winde um Ost, vielfach Talnebel und leichter Nachtfrost. Vor allem im Hochschwarzwald vorwiegend heiter und immer noch verhältnismäßig mild.

Table with 2 columns: Rheinwasserstände and values. Includes locations like Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Rehl, Karlsruhe-Magau, Mannheim, and Gaub.

Advertisement for KAISER BORAX featuring a child and the text 'Und auch fürs Kind'.

Fische wandern ins Land / Vom Meer zum Küchentlich Mit dem Seefisch-Expreß nach Frankfurt

In jeder Woche fahren von Wesermünde, Altona und Cuxhaven einige hundert deutsche Fischdampfer hinaus auf die hohe See. Die deutsche Fischereiflotte hat sich im Rahmen des Vierjahresplanes die Verdoppelung ihrer Flotte zum Ziel gesetzt. Meist verfahren vierzehn Tage, bis die Fischdampfer vollbeladen in ihre Heimathäfen zurückkehren.

Jeden Tag in der Küste rollt auch in Frankfurt ein solcher Fisch-Expreß an. Frankfurt ist für Seefische der Verteilungspunkt für Süddeutschland. Die Fischhändler bringen ihren Bedarf auf schnellstem Wege in ihre Geschäfte. Hier werden die Fische für den Verkauf zurechtgemacht und noch am gleichen Mittag stehen die feinsten Gerichte auf den Tischen als begehrt Mahlgast. Diese Fische, die nach dem Fang im Meer sofort auf Eis kommen und durch die modernen Kühlvorrichtungen vor jedem schädlichen Temperatureinfluß bewahrt bleiben, bis sie auf dem Küchentisch stehen, unterscheiden sich nicht im geringsten von dem frischen Fisch, der an den Küstenplätzen verkauft wird. Nirgendwo in Europa

ist die Versorgung mit frischen Seefischen so zweckmäßig akkurat wie in Deutschland. Die erhöhte Arbeitsleistung der deutschen Fischereiflotte, die Verdoppelung der Flotte hat jedoch nur dann einen Sinn, wenn der Fischverbrauch ansteigert wird. Es ist immer noch die Aufgabe zu verzeichnen, daß in Deutschland zu wenig Fische gegessen werden. Im Jahre 1933 entfielen in England auf den Kopf der Bevölkerung 27 Kilo Fischverbrauch, während in Deutschland im gleichen Jahre je Einwohner nur 10 Kilo Fisch gegessen wurden. Erst durch vermehrte Verbrauch gelang es bis 1936 den Verbrauch auf 12 Kilo je Kopf zu erhöhen. Während in den Gegenden entlang der Küste, in Berlin und im Ruhrgebiet der Fischverbrauch verhältnismäßig hoch ist, läßt er im südlichen Deutschland noch sehr zu wünschen übrig. Da strengen sich immer noch längst veraltete Küchentraditionen und törichte Vorurteile gegen eine vermehrte Fischkost. Viel zu wenig wird auch der hohe Nährwert der Fische beachtet. Neben dem hohen Eiweißgehalt enthalten alle Seefische den für den Aufbau des Körpers notwendigen Kalzium, Phosphor, Eisen und Jod. Auch sollte man im Frühjahr und Sommer viel mehr Seefische essen, denn sie sind gerade in dieser Zeit, in der sie leichter Futter finden, fetter und zarter und für den Mann immer leicht verdaulich.

Advertisement for 'SANG vor Saswary' by Paul van den Hurk, featuring a stylized graphic of the word 'SANG'.

17. Fortsetzung Maria verabschiedet sich von dem ehrwürdigen und umständlichen alten Herrn. Endlich ist sie wieder auf der Straße. Langsam überquert sie den Steinplatz. Das ist Unfuss, denkt sie. So etwas vergißt man nicht zu sagen. Er war gar nicht dort. Sonst hätte er gewartet oder aber er wäre sofort ins Hotel gekommen. Entweder das eine oder das andere. Vermutlich sieht er noch immer mit diesem Mädel zusammen.

Eiferucht und Mißtrauen lassen sie im Augenblick alles andere vergeffen. Sie denkt nicht mehr daran, daß nur eine ruhige und offene Aussprache Westerbeef von seinem Vorhaben hätte abbringen können. Hoffnungslos beschließt sie, während der nächsten Stunden nicht ins Hotel zurückzukehren. Mag auf sie warten, wer will.

Neuntes Kapitel Kurz nach drei hatte Westerbeef vor der Wohnung von Professor Schmidtborn gestanden. Er wollte seinen alten Lehrer um dessen Meinung fragen, und er zweifelte nicht daran, daß der Professor ihm keinen andern Rat erteilen würde als den, das Angebot nach Budapest unter allen Umständen anzunehmen. Zu seinem Erstaunen erfährt er aber von der alten Wirtschafterin, die ihm die Tür öffnete, der Herr Professor sei gegen zwölf Uhr ausgegangen und gegen seine sonstige Gewohnheit nicht zum Mittagessen nach Hause gekommen. Sie fürchte schon, es könne ihm etwas zugestoßen sein. Ueberhaupt habe der Herr Professor eine sonderbare Unruhe zur Schau getragen, schon während der Nacht sei er immerfort in seinem Zimmer hin und her gegangen, und er habe, nach seiner eigenen Mitteilung, die ganze Nacht nicht geschlafen. Am Morgen habe er erschreckend blaß, ja geradezu elend ausgesehen. Ueber diese Wahrnehmungen und Beforgnisse der guten alten Seele hatte Westerbeef sich nicht lange den Kopf zerbrochen. Anscheinend war dem alten Herrn der starke Kaffee zur Nacht doch nicht sehr bekommen. Er hatte noch eine Weile in Schmidtborns Musikzimmer, das diesem wohl gleichzeitig auch als Wohnraum diente, gewartet und war dann, in der

Annahme, der Professor habe gewiß die Verabredung vergessen, nach etwa einer Viertelstunde fortgegangen. In der Gartenbergstraße war er dann, einer plötzlichen Eingebung folgend, zu einem Friseur gegangen, um sich das Haar schneiden und sich maniküren zu lassen. „Auch den Bart ein wenig stutzen?“ fragte der Friseur, nachdem er mit dem Haarschnitt fertig war. Westerbeef blickte von seiner Zeitung auf und sah in den Spiegel. Schon vor Jahren, während einer mehrwöchigen Krankheit, hatte er ihn aus Spielerei einmal wachsen und dann, wenn auch ohne jede Begeisterung, stehen lassen. Gilde hatte schon recht gehabt mit ihrer spöttischen Bemerkung. Durch den Bart sah er zu sehr nach „schönem Mann“ aus.

„Nehmen Sie ihn ganz ab!“ befahl er in einem auffallend krossen Ton, der den Friseur in Erstaunen setzte. „Verzeihung, mein Herr, ist Ihnen der Haarschnitt nicht recht?“ „Nicht recht? Wie? Ich habe Ihnen doch gerade gesagt, daß Sie es tadellos gemacht haben.“ „Und der Schnurrbart soll ganz herunter?“ „Ja.“ „Schade“, meinte der Friseur. „Sie werden ganz verändert aussehen.“

Endlich, als er kurz vor fünf wieder ins Hotel kommt, findet Westerbeef die Türen seiner Zimmer verschlossen. Ohne mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Maria nicht oben sein könne, ist er hinauf gegangen. Auch den Fahrstuhl hat er nicht benutzt. Einen Vov, der gerade vorbeikommt, beauftragt er, seinen Schlüssel zu holen. Es ist der Schlüssel zu seinem Schlafzimmer, den er später gedankenlos in die Manteltasche steckt. Vom Portier, den er anruft, erfährt er, daß Maria schon kurz vor vier Uhr aus dem Hause gegangen ist. Sie habe nichts für ihn hinterlassen. Während der nächsten Stunde macht er sich hierüber nicht die geringsten Sorgen. Kennt er sie doch so genau, daß er ihre Gebantengänge sogar zu verfolgen weiß. Gut, denkt er, sie will mich warten lassen. Ich habe nichts zu veräumen.

Er läßt sich die Mittags- und Abendzeitungen heraufbringen und vertieft sich in die Besprechungen des Konzerts, in denen nicht nur Marias Spiel, sondern auch seine Verdienste lobend hervorgehoben werden.

Später kramt er in seinem Koffer, um einen Roman, den er während der letzten Bahnfahrt angefangen und nun zu Ende lesen möchte, herauszufinden. Dabei fällt ihm das Kurzbuch in die Hand, und bei dem immer wieder auftauchenden Gedanken an Budapest schlägt er es auf. Aber noch während er das Verzeichnis der von Berlin abgehenden D-Züge überfliegt, fällt ihm ein, daß es ja gar nicht seine Absicht ist, von Berlin aus unmittelbar nach Budapest zu fahren. Zwischen heute und Budapest liegen noch viele Monate, es sei denn, daß man ihn zu einer persönlichen Rücksprache auffordern würde. Schon im Begriff, das Buch wieder zuzuschlagen, fällt sein Blick auf die Strecke Berlin-Köln-Paris, ab Bahnhof Friedrichstraße 20.47 Uhr.

In Köln wohnt eine seiner wenigen Verwandten, die älteste Schwester seiner Mutter, bei der er als Kind manche Ferienwochen verlebte und bei der er als junger Musikstudent im Hause gewohnt hat. Eigentlich unglaublich, denkt er, daß ich mich seit - seit meiner Verheiratung nicht mehr um Tante Carola gekümmert habe. Nach solchen Gedanken gibt er sich noch an eine Arbeit, die gemacht werden muß und bei der die Zeit vergeht. Er schneidet die Besprechungen aus den Zeitungen und klebt sie in das Kritikenbuch. Dann ist es sieben geworden, und Maria ist noch immer nicht zurück. Die Zeitungen hat er gelesen, und der Roman interessiert ihn jetzt nicht. Aber da ist noch eine neue Ballettsuite von Stravinsky, deren Partitur er vor kurzem gekauft hat. Darin vertieft er sich. Kurz vor halb acht schickt er auf. Die Tür zum Salon wird aufgeschloffen, und Maria tritt ein. „So, da bist du ja!“ Schon diese ersten Worte haben etwas Aufreizendes. Er geht ihr entgegen, um ihr den Mantel abzunehmen. „Seit fünf, wie verabredet.“ „Wie verabredet? Von Verabredung dürfte wohl kaum die Rede sein. Denn ich hatte dich gebeten, sofort zurückzukommen.“ „Was nicht möglich war.“ „Wegen einer Verabredung mit Professor Schmidtborn, bei dem du vermutlich bis kurz vor fünf geblieben bist, wie?“ Westerbeef bleibt ganz ruhig. „Ich glaube, wir haben jetzt wichtigere Dinge zu besprechen, Maria, als uns über solche Nebensächlichkeiten auseinanderzusetzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vor großen Tagen in der Reichsmessestadt:

Leipzigs Beitrag zum Welthandel

In den Jahrhunderten ihres Bestehens hat sich die Leipziger Messe nicht auf rein inländische Aufgaben beschränkt. Gerade im 16., 17. und 18. Jahrhundert war sie der große Umschlagplatz auf dem Waren aus Ost-, Süd- und West-Europa ihre Käufer fanden, und auf dem umgekehrt Kaufleute und Händler aus allen Staaten der damals bekannten Welt einkauften.

War es in diesen Jahrhunderten die geographische Lage Leipzigs am Schnittpunkt der großen Handelsstraßen von Nord nach Süd und von Ost nach West, die es zum bevorzugten Warenumschlagplatz machte, so steht heute die Leipziger Messe im Mittelpunkt der Beziehungen zur Welt zum Welt-handels. Und zwar deshalb, weil auf den Leipziger Messen alles das erhalten blieb, was den Welthandelsbeziehungen im übrigen so sehr fehlt: der persönliche Kontakt zwischen Erzeuger und Handel, Reichhaltigkeit und Vielfalt des Angebots, die Tendenz zu kaufen und zu verkaufen, und insbesondere ferner die Kaufmannschaft, der unter der Barock-„Mein Feld ist die Welt“ unablässig dafür arbeitet, Widerstände zu überwinden. Heute, bevor die Umfänge des Welthandels sich erhöhen, liegen die internationalen Umfänge der Leipziger Messe und wuchs die Zahl der Messebesucher aus allen Staaten der Welt. Durch die Initiative der Messeleitung konzentrierten sich in den Tagen der Messe private und amtliche Stellen in Leipzig, um an Ort und Stelle Auskünfte, in so fern die Genehmigung zur Ein- und Ausfuhr zu erteilen. Die von der Wirtschaft so geschätzte Außenhandelsbürokratie ist in den Tagen der Messe kaum noch sichtbar, und Verhandlungen die normalerweise Monate bis zum Abschluss gebraucht hätten, können in wenigen Stunden erledigt werden. In der Aufrechterhaltung der Handelsfreiheit auf den Messen und der wirtschaftlichen Verbindungen über die Grenzen hinweg steht die weltwirtschaftliche Bedeutung der Messe in der Gegenwart, die ihren Auftrieb trotz aller in den letzten Jahren erfolgten Strukturveränderungen der Wirtschaft erhalten hat, in so fern mehr konnte.

Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, daß auch die Erzeuger dieser Staaten immer mehr auf die Messe sehen, um hier zu verkaufen. Das gilt besonders für die Erzeuger der Staaten, deren Ausfuhr erst im Aufbau begriffen ist oder die zu klein sind, eine ausreichende Außenhandelsförderung mit anderen Mitteln zu betreiben.

Auf der Messe erweist sich die Möglichkeit, die Kaufleute mit achtundachtzig Staaten aus Deutschland und aus allen Staaten der Welt aufzunehmen, eine Kaufmannschaft, die sonst nicht eintreten könnte. Die kommende Frühjahrsmesse wird einen weiteren Höhepunkt in dieser Entwicklung bringen. Mehr als 25 Staaten werden auf der Messe vertreten sein, nicht nur repräsentative Ausstellungen, sondern mit Firmen, die wirklich verkaufen wollen. Unter diesen fällt besonders die Beteiligung aus Mexiko, Brasilien, dem Iran, Japan, aus Australien und aus den südeuropäischen Staaten auf, aus Staaten also, die über Leipzig zum Teil seit Jahren eine erfolgreiche Förderung ihres Außenhandels betreiben. Auf welchem Wege dies vor sich geht, mag an einem Beispiel von der letzten Leipziger Frühjahrsmesse 1937 angedeutet werden, auf der unter anderem eine sehr ähnliche Verbindung zwischen einem der arabischen Aussteller und einem der Leipziger Kaufleute normanischen Einfuhr entstand. Diese und viele ähnliche Verbindungen wären außerhalb Leipzigs nicht erzielt worden. Sie sind ein Erfolg der Werkstätte einer Messe, die Tausende von Ausstellern — auf der Frühjahrsmesse 1938 stellen 9500 Firmen aus — vereinigt. Auch der kleinste Aussteller, aus welchem Lande er immer kommen mag, profitiert von den Absatzmöglichkeiten, die sich aus der Anwesenheit von über einer Viertel-Million Einkäufern aus allen Staaten der Welt ergeben. Die Ausstellungs- und Beratungskommissionen zur Erleichterung und Förderung des Warenverkehrs und der Kaufmannschaft, deren Zahl in den letzten Jahren auf rund 40 angewachsen ist, werden zur weiteren Vereinfachung auf der kommenden Frühjahrsmesse in einem sogenannten „Messediens“ des Leipziger Messenvereins vereinigt werden.

In den Tagen der kommenden Frühjahrsmesse 1938 wird in Leipzig wieder die Luft eines Welthandelsplatzes ertönen können. Während immer noch an vielen Plätzen der

Welt die Folgen der Krise bemerkbar sind, an anderen die Anstrengung neuer Krisen. Einmal hält in Leipzig optimistisch. Der Glaube an die Zukunft des internationalen Waren- und Güterausstausches, der die wirtschaftlichen Beziehungen der Staaten untereinander wieder enger gestalten will, lebt in Leipzig und hat durch die Erhebung der Stadt zur „Reichsmessestadt“ auch seine öffentliche Anerkennung gefunden. Mit der Leipziger Messe stellt sich die deutsche Wirtschaft und ihre Führungskräfte in den Dienst der Idee des Welthandels und leistet damit einen weiteren wichtigen Beitrag zu seinem Wiederaufbau.

Wertpapiere und Warenmärkte

Berliner Börse: Aktien uneinheitlich, Renten kaum verändert

Berlin, 7. Febr. (Funkpr.) Der Wochenbeginn brachte im variablen Aktienbereich, entgegen der vorüberlich günstigen Annahme, kaum noch nennenswerte Rückgänge, vielmehr nur auf Teilgebieten sogar etwas Aufwärtsbewegung festzustellen. Die Ausnahmestellung nahmen allerdings die in den letzten Tagen der vorigen Woche ermäßigten Kursnotierungen abgedeckt worden zu sein, während andererseits die billigeren Kurse auf Rückkäufen der Anlagebesitzer anzeigten. Der Gesamtumsatz blieb allerdings eng bei den Mitteln, so daß die Ermittlung der Anlagensituation in vielen Fällen nur bei Einzelaktien, sogar zum Teil unter Notierung von Kompensationen erfolgen konnte.

Am variablen Rentenmarkt wurden Reichsbank 5 Pfd. höher mit 130,30, die Gemeindefinanzanleihe mit unterändert 95,20 festgelegt. Für Zinsvergütungsanleihe nannte man einen Kurs von 97 1/2 nach 97,35.

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 7. Febr. (Funkpr.) Am Geldmarkt war heute reichliches Angebot kurzfristiger Mittel zu beobachten, so daß die Monats-Zagelänge erneut um 0,12 auf 2,50-2,75 Prozent ermäßigt werden konnten. Bismarck-Brief war lebhafter befragt in Privatdiskont, Reichs- und Staatsanleihe zu beobachten, der namentlich in den erlangenen Umsätzen bereits zu einer Verknappung führte. Der Reichsbankdiskont wurde bei 2,87 Proz. belassen. Am dem internationalen Devisenmarkt traten den Privatbanken gegenüber keine wesentlichen Veränderungen ein. Der französische Franc lag eher etwas schwächer.

Metalle

Berlin, 7. Febr. (Funkpr.) Metall-Kotierungen. Original-Silber: Aluminium 98-99 Prozent, in Wägen 133, desgl. in Ball, oder Drahtbaren 99 Prozent 137. Fein-Silber 39,30-42,30.

„Sachsen am Werk“

Unter der Schirmherrschaft des Gauleiters und Reichsstatthalters Martin Dutschmann bereitet die Landeshauptstadt Dresden in Zusammenarbeit mit dem Amt für Deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda eine großartige Ausstellung „Sachsen am Werk“ vor. Außer der sächsischen Wirtschaft wird an der Schau, die von Mitte Juni bis Mitte September dauern soll, die Partei und das Heimatwerk Sachsen maßgeblich beteiligt sein. Neben einer umfassenden Darstellung der Entwicklung der NSDAP in Sachsen und der besten Leistungen des Heimatwerkes Sachsen wird diese Ausstellung die erlebtesten Epochen der sächsischen Industrie, des Handwerks, des Kunsthandwerks- und des Handels in sich vereinen.

Baumwolle

Bremen, 7. Febr. (Funkpr.) Baumwoll-Schlusssatz. American Middling Upland Standard 25 mm loco per engl. Pfund 10,49 Dollarcent.

Milch, Butter, Käse in Kempten

In der letzten Januarwoche hat das mittlere Milchsaugkommen erfreulicherweise überall weiter zugenommen. Auf dem deutschen Buttermarkt haben sich keine nennenswerten Veränderungen gezeigt. Die Befüllung der Groß- und Kleinverpackung wurde im Rahmen der Kontingente durchgeführt. Der Bedarf ist mit Monatsbeginn lebhafter geworden, so daß die vorgelagerten Kontingente voll in Anspruch genommen wurden. Infolge der schlechten Witterung in der letzten Woche war es nicht erforderlich, daß die Reichsstelle für Milchverpackung, Milch- und Butter- und Käseverpackung nach den Winterferien tätig wurde. Auf dem deutschen Buttermarkt war die Lage weiterhin nicht ganz einheitlich. Der Absatz für 20000 Kilogramm Butter hat sich in der ersten Februarwoche keine Besserung erfahren. Auch die Milch- und Butter- und Käseverpackung allmählich einen Marktgleichgewicht bringt. Bei Kempten ist auf den aufsteigenden Umsätzen zu berichten. Die Befüllung der Umsätze bei Butterfäße und Käse hat leider nicht den erwarteten Erfolg gebracht. Die Befüllung der Umsätze bei Butterfäße und Käse hat leider nicht den erwarteten Erfolg gebracht. Die Befüllung der Umsätze bei Butterfäße und Käse hat leider nicht den erwarteten Erfolg gebracht.

Aus den Gesellschaften

HV der Reichs-Kredit

Die HV der Reichs-Kredit-Gesellschaft AG genehmigte die vom Vorstand vorgeschlagene Gewinnverteilung von 100 Prozent Dividende. Gleichzeitige wurde der Geschäftsbericht zur Kenntnis genommen und der Vorstand sowie Aufsichtsrat Entlohnung erteilt. Die Gesamtergebnisse der Reichs-Kredit-Gesellschaft im Jahre 1937 gegenüber dem Vorjahr um rund 15 Prozent. Die Zahl der Kunden erhöhte sich von 389 auf 929, die Zahl der Konten von 12.018 auf 12.235. Der durchschnittliche Geschäftsumsatz machte eine Erhöhung der Geschäftstätigkeit notwendig, die sich Ende 1937 auf 1107 (1074) stellte.

Die Gewinn- und Verlustrechnung weist unter Berücksichtigung des Vorrags von 1,44 (1,43) Mill. RM einen Reingewinn von 4,04 (4,64) Mill. RM auf, aus dem wieder 6 1/2 Prozent Dividende verteilt und 1,44 Mill. RM auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Der AEG-Abschluß

Nach Durchführung der finanziellen Reorganisation nimmt die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft für das am 30. September 1937 beendete Geschäftsjahr die Bilanzabgrenzung aus dem Reingewinn von 7,500 Mill. RM mit vier Prozent Entlohnung vor. Nach der (im Vorjahr ausgefallenen) Gewinn- und Verlustrechnung stellt sich der Reingewinn auf 1,44 (1,43) Mill. RM auf, aus dem wieder 6 1/2 Prozent Dividende verteilt und 1,44 Mill. RM auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Der Umsatz einschließlich desjenigen der eigenen Verkaufsgesellschaften betrug 377 Mill. RM gegen 316 Mill. RM im Vorjahr. Der Auftragseingang erreichte 378 (380) Mill. RM, der Auftragsbestand, der in das neue Jahr übernommen wurde, hat gegenüber dem Vorjahr eine erhebliche Erhöhung erfahren. Die Umsatzerlöse betragen sich etwa in dem Ausmaß der Erhöhung der Personalaufwendungen, während der Rohertrag in erheblichem Maße gestiegen ist. In dieser Relation kommt der erweiterte Geschäftserfolg infolge der besseren Ausnutzung der Kapazität zum Ausdruck. Demgegenüber sowie gemessen an der starken Zunahme der Rücklage aus dem Reingewinn und der noch zu erhebenden Rückstellungen für möglicherweise zu erwartende

Aufstieg in wenig Zeilen

Der beispiellose Aufstieg der Motorisierung hat die Leistungen unserer Automobilwerke auf Rekordhöhe geführt. Das Jahr 1937 hat uns bereits eine Produktion von 360 000 Wagen gebracht. Im Vergleich hierzu waren 1932 nur 50 000 Wagen, also nur 14 v. d. der vorjährigen Erzeugung, hergestellt worden.

Deutsche Kältemaschinen gehen ins Ausland

Der Auslandsabsatz unserer Kältemaschinen-Industrie hat sich mengenmäßig allein im letzten Jahre um das Anderthalbfache erhöht. Der Wert der Kältemaschinen-Ausfuhr liegt mit 7,5 Millionen RM, sogar dreifach so hoch wie 1936.

1,3 Millionen mehr Schiffe

Die schiffmäßige Förderung der Seefahrt durch den Reichsflottenrat zeigt ihren großen Erfolg darin, daß jedes neue Schiffsjahr eine neue Schiffsbaustatistik ergibt. Im Dezember 1937 hatten wir schon 4 680 000 Tonne gegenüber 4 340 000 im vorhergehenden Jahre, gegen 3 930 000 im Jahre 1935, 3 480 000 im Jahre 1934 und sogar nur 3 890 000 im Jahre 1933.

	5.2.	7.2.		5.2.	7.2.
Steuergaule	130.3	130.4	Reichsbank	130.3	130.4
Durchschnitt	130.3	130.4	Reichsbank	130.3	130.4
Industriaktien	224.0	226.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	117.5	117.5	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	141.7	140.2	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	153.5	152.5	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	138.2	138.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	152.7	152.5	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	131.0	129.5	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	120.2	120.1	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	124.0	123.5	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	118.1	117.7	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	146.5	146.2	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	122.0	121.1	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	141.0	141.7	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	145.1	144.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	123.0	122.2	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	121.7	122.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	129.5	140.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	166.7	148.0	Reichsbank	130.3	130.4

	5.2.	7.2.		5.2.	7.2.
Staatbanknoten	130.0	128.5	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	114.7	114.6	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	115.2	115.2	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	145.7	145.7	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	175.5	175.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	107.5	107.5	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	210.2	228.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	98.8	98.8	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	129.2	129.1	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	137.7	140.1	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	127.0	127.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	142.0	142.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	149.2	149.2	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	170.0	170.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	151.0	139.7	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	175.7	150.9	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	176.5	176.5	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	98.7	98.7	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	211.7	211.7	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	138.7	137.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	209.0	209.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	112.5	112.5	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	153.0	153.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	60.0	60.0	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	110.7	110.7	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	148.0	147.5	Reichsbank	130.3	130.4
Staatbanknoten	29.0	28.9	Reichsbank	130.3	130.4

Devisen	Geld	Sorten	Geld	Sorten
Ägypten	12.71	U.S. gr.	2.439	2.259
Argentinien	0.651	do. fl.	2.439	2.259
Belgien	41.97	Franken	0.623	0.643
Brasilien	0.140	Belgien	41.94	42.00
Bulgarien	3.047	Belgien	0.123	0.143
Dänemark	55.40	Bulgarien	—	—
Frankreich	47.00	Dänemark	55.25	55.47
England	12.41	Dänemark	47.01	47.19
Estland	68.13	England	12.385	12.425
Finnland	5.485	do. fl.	12.385	12.425
Frankreich	8.132	Frankreich	5.44	5.48
Estland	2.353	Frankreich	8.09	8.13
Estland	138.41	Schweden	138.17	138.73
Estland	104.1	Estland	—	—
Estland	55.51	Estland	—	—
Estland	13.09	Estland	—	—
Estland	0.724	Estland	—	—
Estland	5.994	Estland	—	—
Estland	49.10	Estland	—	—
Estland	41.94	Estland	—	—
Estland	62.37	Estland	—	—
Estland	48.9	Estland	—	—
Estland	47.00	Estland	—	—
Estland	11.275	Estland	—	—
Estland	63.97	Estland	—	—
Estland	57.47	Estland	—	—
Estland	14.49	Estland	—	—
Estland	3.65	Estland	—	—
Estland	1.973	Estland	—	—
Estland	1.119	Estland	—	—
Estland	2.477	Estland	—	—

	5.2.	7.2.		5.2.	7.2.
Reichsbank	101.7	101.7	Reichsbank	101.7	101.7
Reichsbank	99.6	99.6	Reichsbank	101.7	101.7
Reichsbank	99.3	99.3	Reichsbank	101.7	101.7
Reichsbank	108.1	108.1	Reichsbank	101.7	101.7
Reichsbank	109.0	109.0	Reichsbank	101.7	101.7
Reichsbank	100.5	100.5	Reichsbank	101.7	101.7
Reichsbank	99.7	99.7	Reichsbank	101.7	101.7
Reichsbank	99.8	99.8	Reichsbank	101.7	101.7
Reichsbank	100.7	100.7	Reichsbank	101.7	101.7
Reichsbank	129.2	129.2	Reichsbank	101.7	101.7
Reichsbank	129.2	129.2	Reichsbank	101.7	101.7
Reichsbank	165.0	165.0	Reichsbank	101.7	101.7

	5.2.	7.2.		5.2.	7.2.
Reichsbank	112.7	112.5	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	134.5	134.5	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	190.0	190.0	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	126.2	126.2	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	114.7	114.1	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	147.0	146.2	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	110.5	110.5	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	131.5	132.5	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	117.0	117.0	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	118.5	118.5	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	14.0	14.0	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	160.0	160.0	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	230.5	230.5	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	123.7	123.7	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	140.3	140.4	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	116.0	116.0	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	114.0	114.0	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	149.0	149.0	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	275.0	275.0	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	150.0	150.0	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	114.0	114.0	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	175.5	177.0	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	128.5	128.5	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	120.0	120.0	Reichsbank	112.7	112.5
Reichsbank	140.0	140.0			

Ein Filmwerk, das zu d. größten der letzt. Jahre zählt
Der Millionenfilm der Iob's:

Der Tiger von Eschnapur

mit: La Jana, Kitty Jantzen, Gustav Dlessl, Alex. Golling u. a.

Im Vorprogramm:
Der einzige Film vom Boxkampf
Max Schmeling - Ben Foord
„Ein großer Sieger - ein tapferer Gegner“
(Laufzeit ca. 1/2 Stunde)

Anfangszeit
i. Pali u. Gloria **4.00 6.00 8.30 Uhr**

Gleichz. in beiden Theatern:
Pali-Gloria

Magda Schneider
Hilke von Stolz
Willi Eichberger in:

Kesi

Der Weg des Herzens

Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Auch die Jugend
will den Boxkampf
Max Schmeling - Ben Foord sehen!

Wir zeigen
morgen Mittw.
nachmittags 3 Uhr
in einmaliger
**Jugend- und
Fam.-Vorstellung**
mit dem Harry-Piel-Film
Jonny stiehlt Europa

den einzig. Film v. d.
12 Runden-Boxkampf
**Max Schmeling
Ben Foord**

Ein großer Sieger -
ein tapferer Gegner
(Laufzeit ca. 1/2 Stunde)
Normale Preise!
Jugendliche RM. -45,
-60, -75, 1.-

GLORIA

Nähmaschine

berstd., def. Marke,
gut erhalten.

Nähmaschinen- Jetter

Kaiserstr. 110

**Gaggenauer
Junker & Ruh**
Komb. Herde
Elektrisch u. Gas.

Kohlenherde
versch. Ausführung
Badeeinrichtung
für Küche, Gas

Waschkessel
Kupfer, bezinkt
sofort lieferbar

Dürr
Zähringerstr. 57.

Sozius-
Schwingel, neu,
(war noch nicht
montiert) zu ver-
kaufen. Zu erfrag.
in der Bad. Presse

Anzüge
gebrauchte u. neue,
auch Mantel billig.
Wälther,
Durlacherstr. 70.

Weineinkauf
wegen Geschäfts-
aufgabe bietet
Wilhelm Rittner,
Douglasstr. 28.

Klaviere

Schweisgut
Erbrinzenstr. 4
beim Rondellplatz
Telefon 1711

RADIO
a l l e Fabrikate
Zeitschaltung
Stromab. 220V.
15 Monatsrat.
Vollkomplett
Preis **65.-**
ab Absch. M. 6.20
monatlich M. 3.80

Radio Piasecki
Schützenstr. 19.

**Sonderangebot
Damen- und
Kinder-Kleider**
aus ein. Werkstätte
bühne Modelle,
belle Verarbeitung.

Trenkle,
Sophienstr. 47
Spezialisiert im
Schneidern und
Anprobieren.

Achtung!
Bilfinger
Weineinkauf
wegen Geschäfts-
aufgabe bietet
Wilhelm Rittner,
Douglasstr. 28.

Ein gesunder Sonntagsjunge
ist angekommen.
In dankbarer Freude

Hans Schmidt u. Frau Gretel

Karlsruhe, 7. Februar 1938
Rugartenstraße 18

Es ist mir unmöglich, Allen für die mir
anlässlich meines 80. Geburtstages erwiesenen
Glückwünsche u. Geschenke persön-
lich zu danken und spreche ich deshalb auf
diesem Wege meinen innigsten Dank aus.

Valentin Neundörfer

Weststätten-Vorsteher a. D.
Karlsruhe, 7. Februar 1938 - Nebenstr. 8

OWO das hormonale Kräftigungs-
mittel für Männer bei vorzeitiger **Schwäche**
Kann Schaffenskraft und Lebensfreude heben. Verlangen
Sie kostenlos und portofrei **Gratisprobe.**

Anuvalin-Gesellschaft, Berlin SW61/B11

Reuervertäge
Handharmonika
Klamb. II, preis-
wert zu verkaufen
Kaiserstr. 64, II. r.

Sterbefälle in Karlsruhe

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Erich Glotner, 18 Jahre alt
Emma Doll, geb. Weyerich, 43 Jahre alt
Anna Hand, geb. Schwarz, 73 Jahre alt
Karl Reibald, Müller, 55 Jahre alt
Frau Rembert, Ehefrau des Friedrich, Bootsmann
Frieda Kadner, Ehefrau des Georg, Bürovorsteher, 55 Jahre alt

Auswärtige Sterbefälle

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Altenbach a. B.: August Martin, Schmiedemeister, 46 Jahre alt
Durlach: Oskar Beyer, 76 Jahre alt - Franz Doll
Emmendingen: Ernst Hüner, Oberstabsführer, 24 Jahre alt
Freiburg: Rudolf Wolf, Wagenführer i. R., 93 Jahre alt
Grüningen: Friedrich Mater, Laborant, 40 Jahre alt
Heidelberg: Karoline Körner, geb. Fabich, 63 Jahre alt
Konstanz: Ely Blum, geb. Rottla, 32 Jahre alt
Lauda: Josef Wilhelm Rubin, 20 1/2 Jahre alt - Johanna Hofmann,
geb. Deuterlein, 66 Jahre alt
Lürrach: Ernst Gregor Hugenschmidt, Mechaniker, 77 J. alt
Mannheim: Barbara Hrig Wiv., geb. Schulz - Wilhelmine May
Witwe, geb. Gebauer, 65 Jahre alt
Offenburg: Emmi Krieb, geb. Gauer, 38 Jahre alt - Wilhelm
Schärr, Lokomotivführer a. D., 84 Jahre alt
Pforzheim: Jakob Albrecht, Postinspektor a. D. - Alfred Domberg,
Stadtbau-Oberektor, 63 Jahre alt - Mathilde Keller, geb.
Braun, 48 Jahre alt
Radolfzell: Otto Braunschweig, Schriftf. 38 Jahre alt
Rastatt: Maria Dufflinger, geb. Hüb - Wilhelm Keller
Ueberlingen a. B.: Sophie Lauenroth, geb. Duchsne, 68 Jahre alt

Familien-Nachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Geboren:
Büdingen: Helmut Solbach
und Frau: Sohn Horst
Burchardt
Breiten: Dr. Rudolf Zschmann
u. Frau Friedl, geb. Harich:
Tochter Ingeborg
Münster (Westf.): Dr. med.
Gerd Augustinot und Frau
Gertr., geb. Reitermann:
Sohn Herbert Joachim

Verlobte:
Karlsruhe/Rappelroden: Hifi
Eid und August Klung

Einmal: Helle Keller und
Willy Hamma
Köln: Helotte Seebode und
Gans Malowitz

Vermählte:
Bad Peterstal/Oppau-Rüder-
berg: Rudolf Müller und
Hildegard geb. Keller
Köln: Josef Döner und
Eise, geb. Sattler
Weil am Rhein: Walter Kauf-
mann, Werkführer, und
Erta, geb. Müller

Wer wäscht für
einen Pfennig
Stunden-
lohn?

Keine Wasch-
frau! Ein altes Hausmittel aber, das durch ein-
faches Einweichen der Wäsche über Nacht das
gründliche Schmutzlösen besorgt, leistet diese
Arbeit! • Für nur 13 Pfennig haben Sie bei
1 Paket Henko 50 bis 60 Liter Einweichkraft
von stärkster schmutzlösender Wirkung, die das
umständliche Vorwaschen und das an-
strengende Reiben und Bürsten
der Wäsche über-
flüssig macht. Ja -

Henko wäscht für 13 Pf.

H 122 a/38

Engergruppen
10x6 m groß, ein-
stöckig, m. 2 Alu-
rädern, auf Ab-
druck los a. vert.
Baueig. Wälther
Telefon 3493.

Die beiden Schwestern

schön, lange Hüfte bzw. Knoten, die
Sonntag-Abend das Stadttheater
(III. Spektel) besuchen, werden
höfl. um Kartenanfrage gebeten
unter Nr. 3538 an die Bad. Presse.

Nur noch 55 Jahre Erdöl!

Wunder der Chemie!

Wenn der Laie irgendwo liest, daß Kohle
zu wertvoll sei, um sie zu verbrennen, wird
er im ersten Moment stutzen. Er wird
aber diese Ansicht sofort verstehen, wenn
er erfährt, daß Kohle als Heizmaterial
nur zu 15 Proz., als Rohstoff für son-
stige Zwecke jedoch zu 90 Proz. aus-
genutzt wird. Aus dem Heizmaterial
Kohle ist ein wertvoller Rohstoff gewor-
den. Was aber die Kohlenverflüchtigung,
die nach dem Bergius- oder Fischer-
Tropsch-Verfahren heute erfolgt, nicht nur
für öl- und benzinarme Länder sondern
für die ganze Kraftwirtschaft der Welt be-
deutet, wird klar, wenn man hört, daß nach
Berechnung von Fachleuten das Verste-
hen der Delaquellen in spätestens 55 Jah-
ren zu erwarten ist. - Benzin aus Kohle
und Kalk bedeutet einen Schritt weiter
im Kampfe gegen die deutsche Rohstoff-
knappheit. Dieser Kampf kann aber nur
zu einem vollen Erfolg führen, wenn
jeder mithilft.

Nichts verschwenden! Nichts verderben
lassen! - Diese Worte gehen uns alle an.
Das beste Mittel, Gebrauchsgegenstände,
die man selbst nicht mehr verwenden will,
vor Schaden und Verderb zu schützen, ist
immer eine Klein-Anuvalin in der

Tausch

Tausche

meine 3-Zim.-Wohnung (45 M) gegen
2-Zim.-Wohnung auf I. 4. 38. Mühl-
bühl-Teil oder Südweststadt, Angebote
u. Nr. 3543 an die Bad. Presse.

Beim Möbelkauf
zunächst zu

MÖBEL EHRFELD

am Rondellplatz

Ständiges Lager von nahezu
200 Einrichtungen.

Kaufgesuche

Kaufe gegen bar
altes Silber und Gold
J. Petry Wwe.
Kaiserstraße 102. WV8. II 33131

Verkäufe

Belagf. 6-Metermantel m. Dvoft-
Stragen, 1 rote Scheitladgarn., 1st. aus
Zisch, Pant, 2 Sess., 2 Stühle, 1 Blum-
strücker, 4 Jabra, in 12 Bd. geb. Belg.
u. Klaffing Mon. Selt. 6 Jabra, Belg.
u. Klaff. umgeb. Mon. Selt. 6 Jabra,
geb. Moderne Kunst, 50 Bd. Illu-
str. Romane, 80 Bd. Einzelb. Rom. u. d.
b. berl. Stojer, 28, II, 10-12; 2-3 II.

Poliert. Schrank

wegen Platzmangel
zu verkaufen.
Müller,
Worrenstraße 41.

Ein dreistöckiger
Garderoberschrank
ein rundes Tisch,
1 Schreibm.-Tisch
ganz bill. abzug.
Schreiner
Waldbornstraße 19

Kleine Große Wirkung!

Waschmaschine

mit Wassermotor
u. Sandbetrieb, 1
Sand-Grasmä-
maschine
sowie eine
Waschanlage
bill. zu verkaufen.
Grenz, Bürgerstr. 13

Immobilien

Kleinere Wirtschaft

mit etwas Landwirtschaft, ob. Kohlen-
handlung auf 1. April oder später zu
pachten oder zu kaufen gesucht. Angeb.
mit Preisangabe u. R 29119 an die
Badische Presse.

Bürohaus

Sehr schönes, repräsentables Eigen-
haus, freistehend in guter zentraler
Wohnlage, mit Zentralheizung, Garage
u. w., alsbald besichtigbar, preiswert zu
verkaufen durch

M. Kübler & Sohn
Karlsruhe, Kaiserstr. 62a, Telefon 461

Wohnhaus (Villa)

in Ettlingen zu verkaufen!

Das Anwesen, Bismarckstraße 6, soll erbschaftsbedingt gegen Barzahlung
verkauft werden. Dasselbe enthält 2 geräumige Vierzimmer-Woh-
nungen, ca. 10 Ar Garten, schöne Lage. Steuerwert 29 000,- Mark,
Geneuerwert 18 400,- Mark. Einzelswert 18 400,- Mark.
Schriftliche Angebote an Testamentvollstrecker E. D. Haas, Steigenhöf-
straße 15. Besichtigung durch Erbschaftsamt Jäger, Badenstraße 15.

Dank-
sagungen
und Todes-
anzeigen
berechnen wir zu
ermäßigtem
Preis

Beim Möbe kauf
zunächst zu

MÖBEL EHRFELD

am Rondellplatz

Ständiges Lager von nahezu
200 Einrichtungen.